Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 18 (1958)

Heft: 3

Artikel: Frühmittelalterliche Stoffe aus der Abtei St-Maurice

Autor: Vogt, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frühmittelalterliche Stoffe aus der Abtei St-Maurice

Von EMIL VOGT

(TAFELN (27–38)

Seit seiner Bearbeitung der Reliquienstoffe aus dem Hochaltar der Churer Kathedrale[1] sind dem Verfasser eine ganze Anzahl bekannter und unbekannter Gruppen alter Seidenstoffe in die Hände gekommen. Sie haben ihm erneut gezeigt, wie wichtig es ist, dass auch diesen Altertümern vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dies ist leider nicht selbstverständlich. Und doch kommen auch heute noch interessante Komplexe zum Vorschein, die, richtig bearbeitet, viele interessante Aufschlüsse zu geben versprechen. Der Verfasser hat gegenwärtig eine ganze Anzahl solcher Funde in Bearbeitung, die er mit der Zeit vorzulegen gedenkt. Diese Dinge liegen allerdings am Rande seines Tätigkeitsgebietes und hierdurch und durch die Kompliziertheit der methodischen Arbeit auf dem Textilgebiete wird die Abfolge der Publikationen nicht gerade beschleunigt. Notwendig ist aber auch die Neubearbeitung schon früher bekanntgewordener Textilien, da heute ganz andere Ansprüche an ihr Studium gestellt werden.

Die hier vorgelegten Stoffe stammen aus Reliquiaren der altehrwürdigen Abtei Saint-Maurice im Unterwallis. Mehrere frühmittelalterliche Reliquiare von besonderer Kostbarkeit sind heute noch dort vorhanden, so dass die Möglichkeit einer Erhaltung ebenso alter Stoffe zum vorneherein im Bereich der Möglichkeit lag. Freilich stand über diesen kein besonders günstiger Stern, so wie wir die Sachlage heute betrachten. Es war der Basler E. A. Stückelberg, der bei seiner Forschung auf dem Gebiete früh- und hochmittelalterlicher Gegenstände auch Reliquiaren und Reliquien begegnete. Manche Stoffe, die sich schon ausserhalb der Reliquiare befanden, hat er aufgespürt und veranlasst, dass ihnen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wurde. «Im Laufe des Jahres 1923 wurden in mehreren grösseren und kleineren, zum Teil seit Jahrhunderten nicht berührten Reliquienbehältern zu Saint-Maurice und Sitten Textilien des IV. Jahrhunderts und aller folgenden Epochen gefunden[2].» Stückelberg kommt für die Erhaltung dieser Stoffe ein grosses Verdienst zu. Leider geschah die Öffnung der Reliquiare zu früh. Denn manche Frage, die der heutige Bearbeiter an die Entdecker dieser wichtigen Materialien zu stellen hätte, bleibt unbeantwortet. Allerdings hätte man auch damals schon ahnen können, dass den Fundumständen grosse Bedeutung zukommt. Offenbar sind keine genügenden Protokolle angefertigt worden. Man hat keine Verzeichnisse aller, auch der kleinsten Stoffstückchen aus den einzelnen Reliquiaren erstellt. Auch der Zusammensetzung der Reliquienpäckchen ist keine Aufmerksamkeit geschenkt worden. Über die Zugehörigkeit von Authentiken zu den einzelnen Komplexen liegen keine Aussagen vor. Zahlreiche Anhaltspunkte über die Geschichte der Reliquiare, der Reliquien und der Stoffe sind unwiederbringlich verloren. Die Textilien sprechen sozusagen nur noch für sich selbst. Das Interesse

[1] Vogt 1952. Vgl. Literaturliste.
[2] Stückelberg 1923, S. 1.

an ihnen war ein sehr einseitiges, vor allem kein umfänglich historisches, das darauf bedacht war, die Quellen mit voller Verantwortung und im ganzen möglichen Umfang auszuschöpfen. Es muss allerdings gesagt werden, dass auch im Ausland an den meisten Orten so vorgegangen wurde. Stückelberg hat Materialien aus Saint-Maurice an zwei Orten publiziert[3]. Er hat die besten, also die schön verzierten Stoffe oft recht gut abgebildet. Er war sich aber bewusst, dass er nicht über die nötigen textilfachlichen Kenntnisse verfügte, um zu einer vollen Würdigung zu gelangen. Die kleineren Fragmente, auch verzierter Stoffe, hat er nicht abgebildet und bei einigen konnte er nicht erkennen, dass sie gemustert waren. Sie lagen bis kürzlich unter den Stoffen, die damals nicht unter Glas gelegt wurden. Überraschend ist die Zusammensetzung dieser Restbestände. Von einfachen Geweben und nicht figürlich verzierten ist sehr wenig da. Ob es ursprünglich nicht mehr davon gab?

Der Verfasser hat vor einigen Jahren die Stoffsammlung in Saint-Maurice zu Gesicht bekommen und sich entschlossen, einen Teil davon neu zu publizieren. Er hatte damals noch die Absicht, sich überhaupt (auch bei anderen Fundkomplexen) nur auf Stoffe des 1. Jahrtausends zu beschränken. Inzwischen hat er allerdings diesen Standpunkt weitgehend aufgeben müssen. Es zeigte sich auch, dass die Kenntnis späterer textiler Techniken für die richtige Einschätzung der älteren Stoffe von grossem Nutzen ist. Damals hat also der Verfasser unter den Stoffen von Saint-Maurice eine Gruppe ausgewählt, die ihm früh zu sein schien. Sie wurde ihm in sehr verdankenswerter Weise von der Abtei anvertraut und im Schweizerischen Landesmuseum neu behandelt und wieder unter Glas gefasst.

Sehr gerne spreche ich hier S. Exz. Mgr. L. Haller, Abt von Saint-Maurice, meinen Dank aus für sein Entgegenkommen, mit dem er mir den Zutritt zum Stiftsschatz ermöglichte, wie auch für die Mithilfe mehrerer der Chorherren.

Die Untersuchung der Stoffe ging in der gleichen Weise vor sich, wie ich sie in meiner Arbeit über die Churer Seiden beschrieben habe. Wiederum ging es zuerst um die möglichst vollständige Wiedergewinnung der Muster. Bei einfarbigen Stoffen konnte dies nur durch die Untersuchung der Bindungssysteme geschehen. Bei zwei- und mehrfarbigen Geweben wurden wieder mit grösstem Erfolg Fluoreszenz- und Infrarotphotographie herangezogen. Die erste führte in vielen Fällen zum Erfolg. Bei Infrarotaufnahmen verschwanden die Muster meist vollständig. Aber immer wieder gibt es vereinzelte Stücke, bei denen nur auf diesem Wege und nicht selten dann in eklatanter Weise ein Erfolg erreicht werden kann. Für spätere allfällige Untersuchungen der Farbsubstanzen können diese Feststellungen von Interesse sein. Wiederum bin ich mir bewusst, dass auch ich nicht alle Seiten der Forschung berücksichtigen konnte. Gerade das Gebiet der Farbstoffe musste vollständig beiseite gelassen werden, ebenso die Feinuntersuchung der Webfasern und die quantitative Untersuchung der Fäden. Dieses Mal schenkte ich aber der Drehung der Fäden mehr Aufmerksamkeit. Sie ist wichtig für die Erkennung von Kette und Schuss. Die vollständige wissenschaftliche Bearbeitung der Stoffe würde das Zusammenarbeiten eines ganzen Forscherteams verlangen. Ich hatte bis jetzt keine Möglichkeit, ein solches zusammenzubringen. Für zukünftige, weitergehende Forschungen stellen wir von den einzelnen Fadengruppen der Gewebe mikroskopische Präparate her, so dass mit der Zeit eine Zentralsammlung solchen Unterlagenmaterials am Schweizerischen Landesmuseum entsteht. Wir sind auch dazu übergegangen, von allen interessanten Stoffen Farbdiapositive herzustellen, die im Laufe der Jahre zu einem sehr wichtigen Vergleichsarchiv vereinigt werden können. Wenn also jetzt nicht alle Probleme gelöst werden können, so wird doch alles getan, um weitere Forschungen zu ermöglichen.

Für die Publikationen alter Stoffe muss man sich überlegen, nach welchen Kriterien diese geordnet werden sollen. Meist geschieht dies nach dem Stil der Musterung, nach der Zeit oder dem Ort der Herstellung. Selten werden technische Gesichtspunkte als wegleitend bestimmt. Da – wie bei den Churer Stoffen – auch hier die Zeitstellung der einzelnen Gewebe oft nicht sehr genau um-

3 Stückelberg 1923 und 1924.

schrieben werden kann, da auch eine klare Einteilung nach stilistischen Gesichtspunkten nicht möglich ist und bisher einer soliden Forschung oft eher hinderlich war, werde ich wieder die technischen Gruppen zusammenstellen. Bei ihnen ist in der Regel eine eindeutige Bestimmung möglich. Ihre Bedeutung für die einzelnen Epochen wird sich bei Vorlage von mehr Material fast von selbst herausstellen. Ich bin überzeugt, dass auf diesem Wege auch viel für die Frage der Herkunft der Gewebe wird gewonnen werden können. Vorerst ist es bei so ziemlich allen hier behandelten Seiden unmöglich, eine genauere Herkunft anzugeben, denn hergestellt sind offenbar alle im Osten. Wenigstens kann für keine einzige auch nur eine Möglichkeit der Herstellung im Westen vorgeschlagen werden.

Wie die Stoffe nach Saint-Maurice gelangt sind, ist ebenfalls eine offene Frage. Sie müssen nicht alle schon als Reliquienhüllen eingeführt worden sein. Denn wir wissen, dass Seidenstoffe schon im 4. Jahrhundert im Wallis getragen wurden[4]. Auch später muss es in profanem und kirchlichem Gebrauch viel Seide im Lande gegeben haben. Die Verwendung für Reliquien muss nur ihre letzte gewesen sein. Deswegen ist auch das Bild des erhalten gebliebenen Materials ein so buntes. Es spiegelt die Vielfalt des Seidenhandels wider.

Neben den Seidenstoffen wurden aber auch andere Textilien importiert. Zu ihnen gehören zum Beispiel Wirkereien aus Leinen und Wolle. Sie sind deshalb bei uns so selten, weil als Reliquienstoffe fast ausschliesslich die kostbare Seide Verwendung fand.

A. WIRKEREIEN

1. *Wirkerei aus Wolle und Leinen (Tafel 27, 1–2)*

Zustand: Es handelt sich um einen schmalen langen Fetzen mit Webkante am rechten Rand. Die Erhaltung ist schlecht, da ein grosser Teil der Wollfäden zerstört ist. Welchen Umfang der Stoff ursprünglich gehabt hat, ist nicht auszumachen. Vielleicht war es nur ein Band, dessen ganze Breite in der Gegend des Kopfes nahezu erhalten war. Aber sicher ist dies nicht.

Fäden: Die Kettfäden bestehen aus Leinen und sind aus drei weissen Einheiten in S-Drehung zusammengezwirnt[5]. Sie sind viel stärker als alle Schussfäden. Deswegen entstand ein eindeutiger Schussreps. Die Kette ist vollständig gedeckt. Von den Schussfäden bestehen die weissen ebenfalls aus Leinen. Sie sind aus je zwei Einheiten ebenfalls in S-Richtung gezwirnt, zweifellos, um die gleiche Dicke wie die Wollfäden zu erzielen. Alle anderen Fäden bestehen aus nichtgezwirnter Wolle mit Z-Drehung.

Farben: Kettfäden weiss. Schussfäden weiss, grün, rot, blau und braun (ocker).

Technisches: Leinwandbindung. Die Wirkerei ist nur auf einseitige Ansicht berechnet. Auf der Rückseite liegen zahlreiche von einem Farbfeld zum nächsten Feld springende Fäden frei. Auf den Quadratzentimeter kommen etwa 14 Kett- und 26 Schussfäden.

Muster: Der Charakter des Musters ist sehr einfach und zur Hauptsache geometrisch (Abb. 1). Es sind zwei Felder, die abwechseln. Sie sind voneinander durch weisse Balken mit abwechselnd roten und grünen Winkeln getrennt. Das oberste Muster ist rein geometrisch verziert. Die Umrandungen der Motive und die Bänder kleiner Quadrate sind weiss. Sonst sind Blau und Rot die Hauptfarben. Ausserdem kommt Grün vor. Das untere Feld zeigt zwischen ähnlichen geometrischen, weiss konturierten Mustern einen weissen Kopf in Frontalansicht. Die Innenzeichnung ist blau. Statt Ohren zeigt er je zwei spitze rote Blättchen mit weisser Konturierung. Unterhalb des Kopfes sitzt ein braunes Dreieck. Der Hintergrund ist grün. Braun kommt sonst nur noch in der Einfassung des unteren Querbalkens vor.

[4] Vogt 1934.

[5] Die Schrägbalken der Buchstaben S und Z geben die Faserrichtung senkrecht gehaltener Fäden.

Diese Wirkerei erinnert in Material und Technik an die zahlreichen koptischen Gewebe dieser Art. Die Musterung allerdings ist ungewöhnlich. Die Einteilung ist von besonderer Art, und merkwürdig ist vor allem der Kopf mit den «Blättchenohren». Unter koptischen Wirkereien habe ich bis jetzt nichts Ähnliches gefunden. Selbst die Querbalken mit den Winkeln sind, so einfach sie aussehen, ungewöhnlich. Die Verwendung des Kopfes als textiles Motiv ist geradezu charakteristisch für sassanidische Stoffe. Trotzdem solche Stücke nicht gerade selten sind, findet sich unser Kopfmotiv auch bei ihnen nicht. Vielleicht stammt dieses Stück aus einem Gebiet, aus dem sich

Abb. 1

Muster der Wirkerei Nr. 1 (S. 112). $^{2}/_{3}$ nat. Gr.

sonst kaum Wirkereien erhalten haben. Auch die wenigen syrischen Erzeugnisse aus Halabiyeh[6] bieten nichts Vergleichbares. Vielleicht lässt sich unser Motiv auf anderen Denkmälern (Reliefs, Mosaiken) finden. Das Suchen danach kann hier nicht unsere Sache sein.

Ist die Abklärung der Provenienz nicht möglich, so besitzen wir anderseits auch keine direkten Anhaltspunkte für die Datierung. Aus dem allgemeinen Vergleich mit ägyptischen Funden dürfte hervorgehen, dass unser Stück nicht später als das 6. bis 7. Jahrhundert angesetzt werden darf.

2. Seidenwirkerei (Tafel 27, 3–4)

Zustand: Leider ist von diesem kostbaren Stück nur ein kleines Fragment von 2,5 × 2 cm erhalten. Das Fadenmaterial ist aber in sehr gutem Zustand.

Fäden: Die Kettfäden aus weisser Seide zeigen schwache Z-Drehung. Die farbigen «Schussfäden» sind kaum gedreht. Von besonderem Interesse sind die Goldfäden. Sie bestehen aus einem weissen Seidenfaden mit auffallend starker Z-Drehung. Diese «Seidenseele» ist mit einem sehr

[6] Pfister 1951.

feinen Goldblechbändchen spiralig umwunden. Es ist die gleiche Fadenart, die wir an einem Brettchengewebe aus der Kathedrale Chur festgestellt haben. Sie ist auch sonst nicht besonders selten.

Farben: Die Farbtöne sind anders als bei den meisten frühmittelalterlichen Seidenstoffen. Sie sind sehr fein aufeinander abgetönt und weniger kräftig als bei anderen Seiden. Zweifellos sind sie höchstens ganz schwach verblasst. Neben Weiss und einem hellen Weinrot finden sich zwei Arten von Blau, von denen das eine sehr blass ist.

Technisches: Die Wirktechnik entspricht der Leinwandbindung eines Gewebes. Jedes Farbfeld ist für sich behandelt, wie normal, d. h. die Fäden kehren am Rande des Feldes um. Wo zwei Felder vertikal zusammenstossen, entsteht ein Schlitz, wie bei einem sogenannten geschlitzten Kelim, der ja technisch genau gleich ist. Nur wo ein solcher Schlitz zu lang würde, ist stellenweise ein Faden um den ersten Kettfaden des Nachbarfeldes herumgeführt. Die Dichte der Wirkerei ist, wie bei dieser Technik häufig, etwas ungleich. Die Feinheit ist aber ungewöhnlich. Auf den Quadratzentimeter kommen etwa 26 Kett- und 58 Schussfäden. Dies entspricht einer mittelfeinen gewobenen Seide.

Muster: Unter einem weissen Streifen folgt in einem blauen Feld ein Eierstabornament in blassblauer Farbe mit goldenem Mittelpunkt. Das unterste Feld zeigt leicht gebogene (konzentrische?) Streifen abwechselnd in Rot und Gold. Das ganze Stück muss von hervorragender Qualität gewesen sein.

Leider steht mir zur Charakterisierung dieses Stoffes kein Vergleichsmaterial aus der entsprechenden Zeit zur Verfügung. Ich hatte nicht die Möglichkeit, grössere Textilsammlungen daraufhin durchzusehen. Die Kleinheit des Stückes und die dadurch bedingte Unmöglichkeit, die Art der Musterung zu erkennen, macht eine stilistische Einschätzung unmöglich. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, dass es sich um ein frühmittelalterliches Stück handelt. Eine nähere Datierung ist mir nicht möglich.

B. LEINWANDBINDIGE STOFFE

3. Grosses Stück von Purpurseide (Tafel 29)

Da die Stoffe von Saint-Maurice aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen sind, ist es für unverzierte Stücke unmöglich, über ihr Alter noch etwas auszusagen. Dies ist nicht mehr zu ändern. Deswegen nenne ich hier nur einen leinwandbindigen Stoff, dem wohl ein höheres, wenn auch nicht genauer bestimmbares Alter zukommt. Ich fand ihn in dem kostbaren Teudericus-Reliquiar. Ob er da hineingehörte, liess sich nicht mehr eruieren. Er war vollständig zerknüllt und sehr stark zerschlissen. Mit viel Mühe wurde er im Laboratorium des Schweizerischen Landesmuseums auseinandergelegt, gereinigt und zwischen Glas gefasst. Die Überraschung war allerdings gross, als sich ein fast 70 cm breites Fragment ergab. Tafel 29 zeigt den schlechten Erhaltungszustand.

Fäden und Farbe: Die Farbe ist violett. Die Kettfäden zeigen Z-Drehung. Die Schussfäden sind nicht oder höchstens ganz schwach gedreht. Die Nähfäden der Nähte sind hell. Es sind nebeneinander zwei Arten verwendet. Der eine besitzt einfache Z-Drehung (a auf Abb. 2), der andere ist aus zwei Einheiten gezwirnt, von denen jede Z-Drehung aufweist (b auf Abb. 2).

Technisches: Die Bindung ist eine gewöhnliche Leinwandbindung. Auf den Quadratzentimeter kommen 36–38 Kett- und 34–40 Schussfäden an drei ausgezählten Stellen. Bei A bis D auf Abbildung 2 sind Webkanten auf lange Strecken erhalten. Die Ränder sind verstärkt durch Zusammenfassen von Kettfäden in etwa 12 Bündeln von 2–4 Fäden. Auch diese Borten sind leinwandbindig.

Ein eigentlicher Rand des Stückes ist nur auf der linken Längsseite vorhanden. In der oberen Partie ist er, gegen oben breiter werdend, umgelegt und vernäht. Die rechte Längsseite ist von unten bis oben zerschnitten. Hier sind Stücke entnommen worden, vielleicht zum Einhüllen von Reliquien. Der Gegenstand war seiner Grösse wegen aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Dies bedingte technische Nähte ohne Ziercharakter. Sie sind auf Abbildung 2 gestrichelt angegeben. Die anderen Nähte betreffen den Rand und die drei unten eingesetzten Zwickel. Die Nähte sind doppelt vernäht (Abb. 2). Die Stoffränder wurden in der gleichen Richtung aufeinander

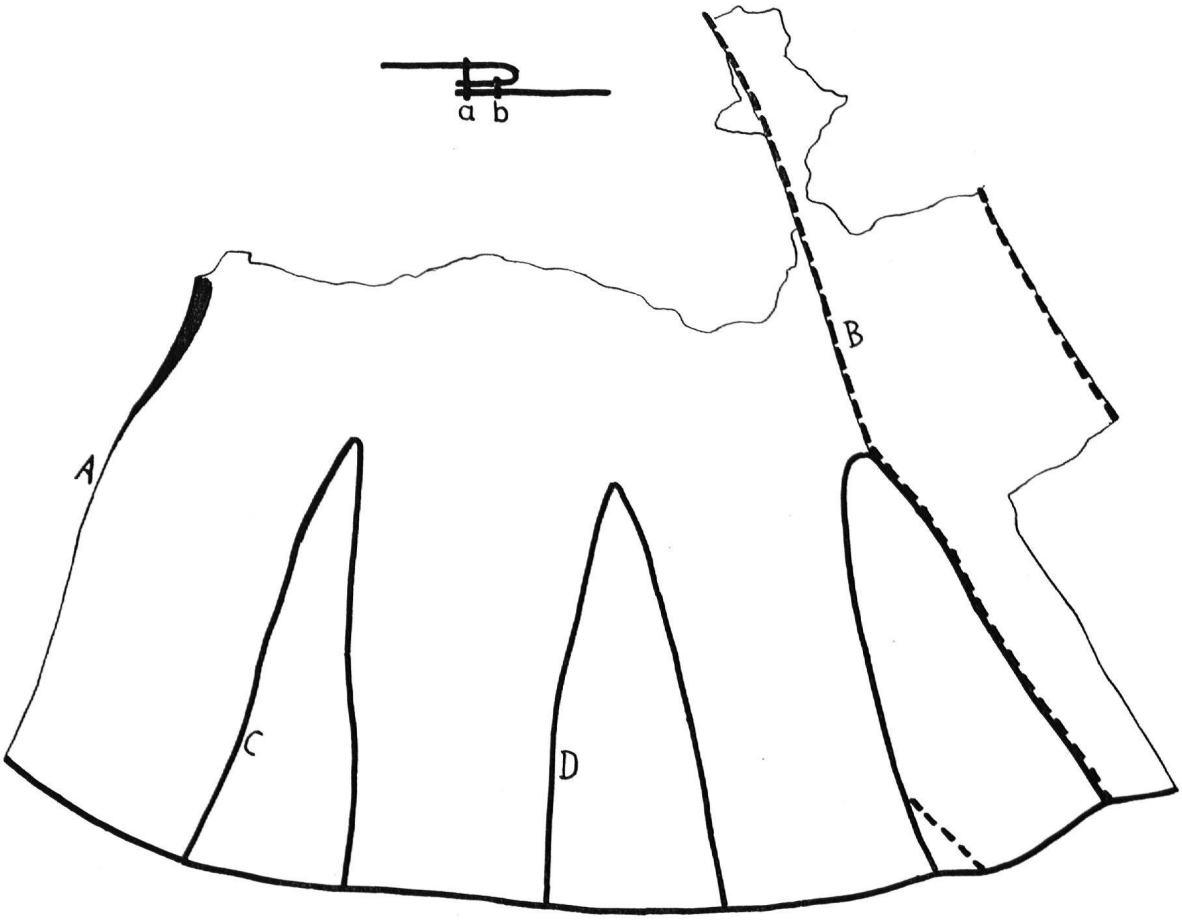


Abb. 2

Nahtsystem von Gewebe 3 (S. 114).

gelegt und einmal vernäht, dann wurde der eine Stoff umgelegt und nochmals vernäht, so dass auf der Oberseite nur ein Faden sichtbar war. Dieser letztere ist der glatte, nicht gezwirnte.

Trotzdem das Fragment eine beträchtliche Grösse aufweist, dürfte es schwierig sein, über die Bedeutung des Gegenstandes etwas auszusagen. Die eingesetzten Zwickel hatten sicher den Zweck, den unteren Rand auszuweiten. Vielleicht gehörte es zu einem Gewand oder zu einem kirchlichen Gegenstand. Wäre die Datierung gesichert, könnte man wohl eher nach der Bedeutung suchen.

Auf jeden Fall muss es ein Objekt von einigem Wert gewesen sein, dass man Stücke davon abgeschnitten hat und den grossen Rest selbst wohl auch zum Einhüllen von Reliquien verwendete. Es dürfte von Interesse sein, dass unter den kleinen Reliquienhüllen aus dem Hochaltar der Kathedrale Chur 7 ungleich grosse Stücke blauvioletter Seide vorhanden sind, von denen zwei eine sorgfältig hergestellte Naht zeigen. Sie müssen also ebenfalls von einem grösseren, aus mehreren Stücken zusammengesetzten Gegenstand stammen[7]. Dies berechtigt zur Hoffnung, dass andernorts weitere Stücke dieser Art liegen, die vielleicht doch einmal zu einer klaren Interpretation führen.

C. STOFFE MIT LANCIERTEM MUSTER

Solche Stoffe habe ich schon in meiner Arbeit über die Churer Stoffe beschrieben[8]. Es handelte sich dort durchwegs um ungefärbte Seiden, deren Muster durch zusätzliche Schussfäden erzeugt war. Diese liefen sicher über die ganze Breite des Schusses und wurden einfach durch ein zusätzliches Schiffchen in das Fach eingebracht. Diese Technik nennt man lancieren im Gegensatz zu broschieren. Hier werden zusätzliche Fäden nur an bestimmten Stellen des Grundgewebes eingebracht. Ich kann hier zwei Stoffe dieser Art vorlegen, von denen der erste in die genau gleiche Gruppe wie die Churer Stoffe gehört.

4. Seide mit Medaillonmuster (Tafel 28, 1–2)

Zustand: Es ist ein viereckiges Stück von etwa 10 × 7,5 cm. Die Erhaltung ist ausgezeichnet. Die Vergrösserung zeigt die hervorragende Regelmässigkeit des Gewebes (Tafel 28, 2). Die Seide hat ihren Glanz weitgehend bewahrt.

Fäden: Das Fadenmaterial ist sehr einheitlich. Sowohl Kett- wie Schussfäden zeigen nur eine schwache Z-Drehung. Darauf beruht die Schönheit des Stoffes.

Farbe: Die Tönung dieser Seide ist hell ockerfarbig, doch hat man den Eindruck, dass keine Färbung vorliegt. Es dürfte sich – wie bei den entsprechenden Churer Stoffen – um eine sehr gute Qualität von Rohseide handeln.

Technisches: Das Grundgewebe ist leinwandbindig. Die Musterfäden liegen jeweils über einem Schussfaden des Grundes. Die Musterbindung entspricht derjenigen von Abbildung 3 b in meiner Churer Arbeit, ist also die eines 8bindigen Köpers (7 + 1). Die flott liegenden Teile der Musterfäden ordnen sich zu genauen senkrechten Reihen, die je nach Länge und Anordnung das Muster ergeben. An einzelnen Stellen sind Kettfäden gerissen, so dass die Schussfäden herausquollen und Musterung vortäuschen. Die Rückseite des Stoffes ist völlig glatt.

Muster: Es ist nicht rekonstruierbar. Offenbar zeigte es Medaillons, die ein positives Motiv enthielten. Der umgebende Teil des Stoffes besass negative Musterung, d. h. die Musterfäden bilden den Mustergrund (Abb. 3). Die Motive sind pflanzlicher Art und stark stilisiert. Solche negative und positive Musterung besitzt auch einer der Churer Stoffe (Nr. 20).

Ein Gewebe gleicher Technik ist ein 40 × 30,5 cm grosses Fragment im Cleveland Museum of Art[9]. Es ist aber zweifarbig. Die weissen Musterfäden liegen auf grünem Grund. Das reiche, zum Teil figurale Muster ist nur positiv. Die Herkunftsbestimmung ist nicht eindeutig. Es wird einmal als byzantinisch bezeichnet und ins 10. Jahrhundert datiert, ein anderes Mal ins 11. bis 12. Jahrhundert mit Herkunftsangabe vielleicht Persien oder Syrien, was wahrscheinlicher ist. Unser Gewebe ist sicher älter, nach den Churer Analogien kaum später als 7. Jahrhundert. Demnach

[7] Vogt 1952, Nr. 10, S. 4.
[8] Vogt 1952, S. 8ff.
[9] Weibel 1952, Nr. 114.

wurde diese Technik während langer Zeit angewandt. Die Seide Nr. 21 von Chur zeigt Halbmedaillons mit Kugelrand sassanidischer Art. Die Muster sehen weder byzantinisch noch ägyptisch aus.

5. *Seidengewebe mit lanciertem und broschiertem Muster (Tafel 28, 3, 4, und Tafel 31, 1–3)*

Zustand: Von diesem eigenartigen Gewebe sind 15 Fragmente erhalten, die alle mehr oder weniger rechteckig zugeschnitten sind. Zehn davon besitzen eine Webkante. Auf Grund davon

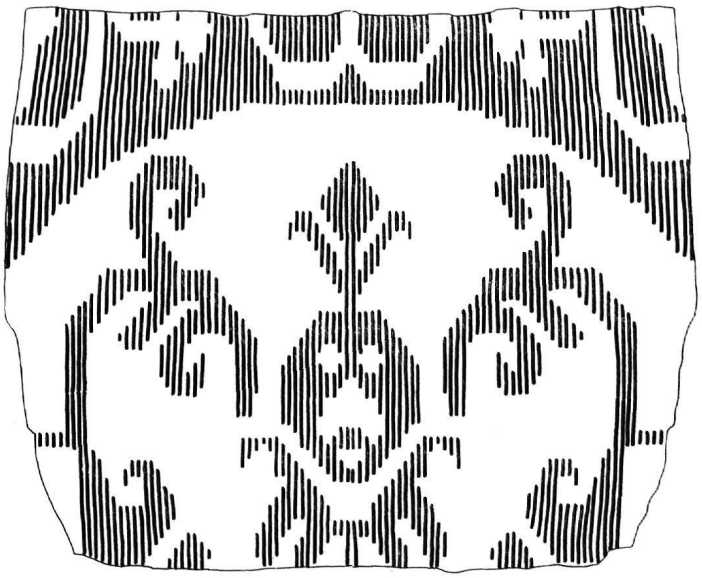


Abb. 3
Symmetrisch ergänzter Musterteil von Gewebe 4 (S. 116). $^3/_4$ nat. Gr.

wurden sie auf Tafel 30, 1 angeordnet. Es ergibt sich daraus aber nur, dass sie ursprünglich zu einem rechteckigen Stoff gehörten, der unten mit Fransen endigte. Ob er oben auch mit solchen endigte oder ob dort ein eigentlicher Gewebeanfang vorhanden war, ist nicht zu entscheiden. Welche Webkanten links oder rechts sassen, lässt sich nur bei den Fransen, den Stückchen mit der Inschrift und dem Blümchen entscheiden. Auch die Musterfolge steht nur für die mittleren Streifen fest. Wieviel zwischen den einzelnen Streifen fehlt, muss ebenfalls offen bleiben. Die ursprüngliche Länge kann nicht angegeben werden. So erhalten wir also nur eine sehr fragmentarische Vorstellung dieses interessanten Stoffes.

Farben: Das Grundgewebe ist heute hell ockerfarbig, doch dürfte es nachgedunkelt sein. Ob es weiss gewesen ist oder mehr in der Art einer hellen Naturseide wirkte, ist ungewiss. Die normal eingewobenen farbigen Streifen sind meist mehrfarbig, nämlich blau, grün, rot, grundfarbig und violett. Die broschierten Muster sind grün, rot und hellbraun.

Das Muster und seine Techniken: Dieses Gewebe besitzt eine dreifache Musterung. Eine mehrfache geometrische Verzierung in der Farbe des Grundgewebes ist genau wie die des Gewebes Nr. 4 hergestellt. Sie beruht also auf dem Flottieren (auf gewisse Länge auf der Oberfläche Liegen) von lancierten Schussfäden, die im Bereich des Musters mit jedem zweiten Grundschussfaden eingebracht sind. Die Länge der flottierenden Teile der Musterfäden richtet sich bei den komplizierteren Mustern je nach dem Bedarf. Bei den einfachen Würfelmustern scheint 8fache Köperbindung

(7 + 1) besonders beliebt gewesen zu sein. Der Effekt ist aber durchaus nicht der saubere und gleichmässige wie bei Gewebe Nr. 4. Dies dürfte auf der schlechteren Qualität der Fäden beruhen. Das glatte (leinwandbindige) Grundgewebe ist übrigens infolge der fehlenden Verstärkung durch die Musterfäden lockerer und ungleicher im Fadenbild. Die Kettfäden haben die Tendenz, sich in Gruppen zusammenzudrängen.

Muster a (Abb. 4) ist ein einfaches Würfelmuster in der Anordnung regelmässig nach rechts gerichteter Winkel. Jeder Würfel wird von 3 Musterfäden in der schon genannten Fadenfolge ge-

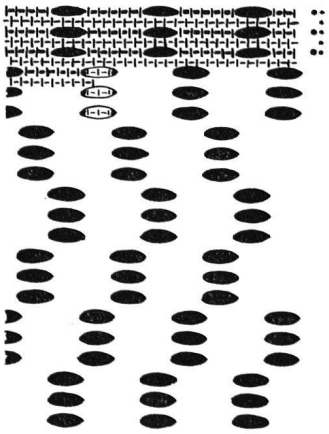


Abb. 4
Muster a von Gewebe 5.

bildet. Der Musterschuss verdeckt den Grundschuss vollständig. Die Würfel sind jeweils um Würfelbreite versetzt. Dieser Musterstreifen wird beiderseits von einfachem Grundgewebe begrenzt (Tafel 31, 2).

Komplizierter sind die identischen Musterstreifen b und c. Die Herstellungsweise ist die gleiche wie bei a, nur liegen die Musterfäden in verschiedener Länge flott (Abb. 5). Die Mustereinteilung beruht wieder auf einer Würfeleinheit. Die Herstellung war nicht besonders sorgfältig, denn für die einzelne Würfelhöhe wurden nicht immer gleich viel Musterfäden verwendet. Die Anzahl

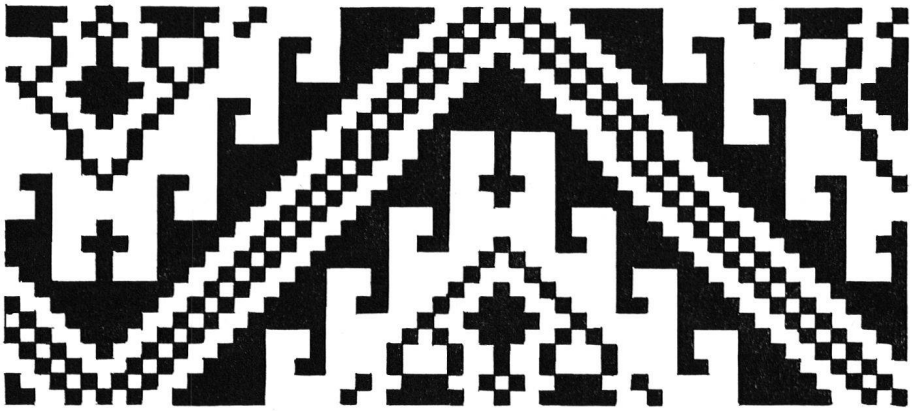


Abb. 5
Muster b und c von Gewebe 5.

schwankt zwischen 2 und 4. Auch eigentliche Musterfehler kommen vor. Das Muster ist aber so fein, dass alle diese Nachlässigkeiten auch am neuen Stoff nicht zur Geltung kamen (Tafel 28, 3).

Muster d ist wieder ein einfaches Würfelmuster der gleichen Technik wie a (Abb. 6 und Tafel 31, 1).

Abb. 6
Muster d von Gewebe 5.

Bemerkenswert ist auch die Herstellungsart der farbigen Streifen. Sie zeigen, von oben nach unten aufgezählt, folgende Farbenzusammenstellungen. 1: rot, grün, Grund, blau, ?. 2: violett, Grund, rot, Grund (violett). 3: violett, Grund, grün, Grund, violett. 4 und 5: violett, Grund, rot, Grund, violett. 6: violett, Grund, grün, Grund, violett. 7: grün, rot. 8 und 9: rot.

Interessant ist die Webart dieser Farbstreifen. Sie zeigen Leinwandbindung, wobei sie natürlich die Kette des Grundgewebes verwenden (Abb. 7). Nun sind aber die farbigen Schussfäden dicker

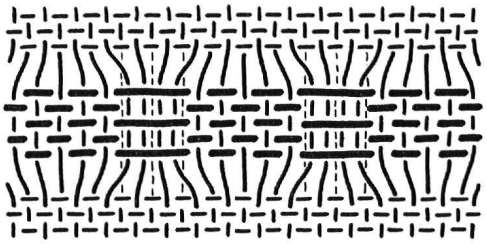


Abb. 7
Technisches Schema der Farbstreifen von Gewebe 5. Zahl der Schussfäden reduziert.

als der Grundschussfaden. Bei vollständiger Ausnützung der Kette wäre deshalb ein gerades Durchlaufen der Kette ausgeschlossen gewesen. Die Farbstreifen hätten sich gewellt. Man half sich auf zwei Arten, nämlich durch Zusammenfassen von Kettfadengruppen und durch Eliminieren solcher. Die Kette wurde zunächst in abwechselnde Gruppen von 5 und 7 Fäden eingeteilt. Von letzteren wurden Nr. 1, 3, 5 und 7 zu einem Bündel zusammengefasst und als Einheit der Leinwandbindung eingefügt. Die Fäden Nr. 2, 4 und 6 wurden überhaupt nicht in den farbigen Streifen eingebunden, sondern überquerten ihn frei auf der Rückseite, um nachher wieder normal im Grundgewebe verwendet zu werden (Tafel 31, 3). Diese Technik kennen wir bei ägyptischen Leinenstoffen, in deren Kettfäden für Wirkmuster beschränkten Umfanges dicke wollene Wirkfäden eingebunden wurden.

Schliesslich sind noch die broschierten Muster dieses Stoffes zu erwähnen. Sie waren wohl nur vereinzelt angebracht und wenig davon ist erhalten. Zuerst ist ein kleines Blütenmotiv zu erwähnen (Tafel 28, 3). Aus einem roten Kreis erhebt sich ein kurzer grüner Stengel, der sich in drei Äste gabelt. An deren Ende sitzt in grünem Kelch je eine ockerbraune und rote Blüte.

Das zweite broschierte Muster ist ein grün und rotes Schriftband (Tafel 30, 2). Es sitzt in einer langgezogenen Tabula ansata, die fast die ganze Stoffbreite einnahm, denn auf beiden Seiten ist die Webkante erhalten. Demnach ist von der Inschrift nur ein kleiner Teil erhalten.

Die Fransenenden des Stoffes sind offen. Grössere Bündel sind einfach zusammengedreht (Tafel 31, 1).

Es ist nicht leicht, diesen Stoff näher zu bestimmen. Auch hier wäre es nötig, grosse Stoffsammlungen zum Vergleich heranzuziehen. Denn publiziert wurde von solchen Dingen nur sehr wenig, soweit ich die Literatur übersehe. Vor allem aber zeigt sich hier wieder der Nachteil, dass kaum je

wirkliche technische Analysen gegeben werden. Auch Abbildungen bilden keinen Ersatz dafür. In der Brüsseler Stoffsammlung liegt ein Stück eines beigefarbenen Seidenbandes mit gleichfarbigem Muster, das auf kleinen Würfeleinheiten aufgebaut ist[10]. Die Ähnlichkeit mit den entsprechenden einfarbigen Mustern unseres Stückes ist sehr gross. Es stammt von Achmim und wird ins 6. bis 7. Jahrhundert datiert. Seine Herstellung in Ägypten ist sehr wahrscheinlich. Ähnliche Stoffmuster aus Achmim hat Forrer publiziert[11]. In technischer Hinsicht bemerkt er nur, dass sie von Leinengeweben mit Durchschuss von Bündeln naturfarbiger Seidenfäden stammen. Wie dieser Durchschuss aber geschah, wird nicht gesagt. Wieder beruhen die Muster auf kleinen Würfeleinheiten. Ein weiteres vergleichbares Stück hat Volbach veröffentlicht[12]. Es ist ein zweifellos ägyptischer Leinenstoff mit eingewobenen Mustern in Grundfarbe und Rot. Dazwischen ist ein eingewirktes wollenes Band eingeschaltet. Technische Angaben werden nicht gemacht. Es wird ins 5. bis 6. Jahrhundert datiert. Ein weiterer Leinenstoff dieser Art wurde von Wulff und Volbach mitgeteilt[13]. Es ist ein rechteckiges Tüchlein mit Fransen an zwei Enden. Das geometrische Würfelmuster ist zum Teil in Grundfarbe, zum Teil in Braun bzw. Schwarz gehalten. Dazwischen finden sich wollene eingewirkte Motive. Auch hier fehlen genügende technische Angaben. Es wird als koptisch bezeichnet und ins 5. bis 6. Jahrhundert datiert.

Nach diesen Angaben dürfte die ägyptische Herkunft dieses Stoffes und seine ungefähre Datierung ins 6. bis 7. Jahrhundert gesichert sein. Sicher war es ein wertvolles Erzeugnis. Die Inschrift unseres Seidengewebes zeigt, dass der Verwendungszweck ein ganz bestimmter war. Freilich dürfte es sehr schwierig sein, diesen mit Bestimmtheit zu fixieren. Dazu wäre ein Vergleich mit verwandten ägyptischen Stoffen unbedingt nötig.

Es war mir klar, dass es sehr interessant sein müsste, die Inschrift zu ergänzen und aus dem Text unter Umständen auf die Verwendung des Stoffes Rückschlüsse zu ziehen. Doch boten verschiedene Umstände Schwierigkeiten. Einmal sind die Fragmente klein. Da die Stoffbreite nicht bekannt war, liess sich über die Zahl der fehlenden Buchstaben nichts aussagen. Ferner ist der Herstellungsort unbekannt. Im Bereich der Möglichkeit lag Ägypten. Drittens kamen trotz griechischer Buchstaben zwei Sprachen in Betracht, nämlich Griechisch oder Koptisch. Darauf wies mich

Abb. 8
Inschrift auf Gewebe 5.

Prof. Ernst Meyer, Zürich, dem ich das Problem zuerst vorlegte. Er sah zunächst vom Griechischen her keine eindeutige Interpretation und empfahl mir deshalb, den Text Dr. Walter Till am Department of Coptic Studies der Universität Manchester vorzulegen. In einem ausführlichen Schreiben erhielt ich folgende Auskunft. Die Verwendung einer Tabula ansata scheint im koptischen Kreis sehr selten, jedenfalls nicht typisch zu sein. Der Anfang des Textes ist koptisch nicht zu erklären. Hingegen hätte TOOMOY koptisch erklärt werden können als «sie vereinigen». Jedoch ist diese Form des an sich seltenen Verbums bis jetzt überhaupt nicht belegt. Die Übereinstimmung könnte also eine zufällige sein. Auch AMIN wäre keine geläufige koptische Umschreibung von Amen. Deswegen schienen Dr. Till die Argumente, die gegen Koptisch sprechen, zu überwiegen. Dazu kommt, dass griechische Texte oft von Nichtgriechen in stark verdorbener Form verwendet

[10] Errera 1907, S. 8, Nr. 1 EE, Abb. S. 9.
[11] Forrer 1891, Tafel 6, Nr. 1–6.
[12] Volbach 1932, Tafel. 13, Nr. 247 und S. 102.
[13] Wulff und Volbach 1926, Tafel 14, Nr. J. 9216 und S. 15.

wurden. Hier möchte ich auch auf das Corporale im Schatz von Monza verweisen, auf dem in griechischen Buchstaben ein lateinischer Spruch (Deus, in adiutorium meum intende. Alleluia) vollkommen verdorben wiedergegeben wurde (vgl. S. 125, Anm. 23). Ein weiterer Text darauf ist überhaupt nicht verständlich. In Berücksichtigung solcher Verhältnisse legte Dr. Till nun unsere Textfragmente noch dem Gräzisten Dr. James Drescher in Heywood (Lancashire) vor, der sich aber auch viel mit Koptisch befasst hat. Ihm gelang die ohne jeden Zweifel richtige Ergänzung des Textes. Er hiess ENΩTI(CAI TA PHMATA TOY CTOMA)TOC MOY AMHN und stammt aus Psalm 53 (54) 2: «Vernimm die Worte meines Mundes. Amen.» Folgende Abweichungen sind festzustellen. Statt I im ersten Worte steht wohl nach gesprochener Abschwächung E. Das Schluss-C des Wortes CTOMATOC ist als O wiedergegeben. Beide Zeichen sehen sehr ähnlich aus. Vielleicht handelt es sich nur um eine Ungenauigkeit der Weberin. Schliesslich steht statt AMHN AMIN, zweifellos auch hier nach der Aussprache.

An dieses Ergebnis lassen sich nun noch weitere Überlegungen anschliessen. Zunächst ist auf eine aus der Kapelle Sancta Sanctorum in Rom stammende Stoffgruppe hinzuweisen, die von Volbach publiziert wurde[14]. Es sind gelbliche Seidengewebe mit Verzierungen in gleicher Farbe, die, wie bei unserer Seide, auf kleinen Würfeleinheiten aufgebaut sind. Auch technisch dürfte insofern Übereinstimmung bestehen, als die Muster mit besonderen lancierten Fäden hergestellt zu sein scheinen. Das Besondere dieser Stoffe sind die Inschriftstreifen, die bei zweien zwischen die Musterstreifen eingeschaltet sind. Bei dem einen Stoff ist die Inschrift griechisch und gibt Psalmensprüche wieder. Der zweite zeigt einen lateinischen Text in Grundfarbe. Auch hier wurde ein Spruch aus einem Psalm gewählt. Ob diese Inschriften wirklich – wie Volbach sagt – gestickt sind, ist nur an den Originalen zu entscheiden. Auf den Abbildungen sehen sie eher eingewoben aus. Volbach erwägt eine Verwendung dieser Stoffe als Corporalia bei der Messe. Die Herkunftsbestimmung ist sehr schwierig. Einiger Besonderheiten wegen hält Volbach sogar eine Herstellung in Rom für möglich. Die Datierung ins 7. bis 8. Jahrhundert ist möglich, aber nicht sicher. Dass auch unsere Seide einen Psalmenspruch trägt, nähert sie natürlich diesen Stoffen in Rom und zudem auch dem Corporale von Monza sehr. Höchstwahrscheinlich handelte es sich auch bei dem Stoff aus Saint-Maurice um ein Corporale. Allerdings ist die geringe Breite auffällig. Die Stücke aus der Sancta Sanctorum haben Breiten von 32 bis 62 cm. Die Ergänzung der Inschrift bei unserer Seide erlaubt nun, eine Breite von etwa 21,5 cm zu rekonstruieren. Zu berücksichtigen ist aber, dass bei verschiedener Herkunft Massunterschiede zu erwarten sind.

Nun haben wir also von dieser Seide 15 kleine rechteckige Stücke. So gut wie sicher waren sie als Reliquienhüllen verwendet. Leider erfahren wir hierüber aus keinem Inventar etwas. Es wäre interessant zu wissen, ob der Stoff ganz nach Saint-Maurice kam und hier zum Beispiel für eine Neufassung von Reliquien zerschnitten wurde oder ob eine ganze Anzahl von Reliquien aus einer gemeinsamen Quelle und deshalb mit Hüllen aus dem gleichen Stoff bezogen wurde. Vielleicht hätten die Reliquien selbst oder zugehörige Authentiken – wenn solche vorhanden waren – eine Antwort zu geben vermögen. Es zeigt dies wieder, dass bei der Öffnung von Reliquiaren oder Altären nicht vorsichtig genug vorgegangen werden kann.

D. DAMAST

Gewebe 6. Einfarbiger, figürlich verzierter Seidendamast (Tafel 31, 4–5)

Zustand: Leider handelt es sich nur um ein kleines, 3,5 × 2 cm grosses Stückchen, das ich unter allerlei unbedeutenden Stücken in Saint-Maurice fand. Die Erhaltung des Gewebes ist sehr gut. Das Muster ist allerdings seiner Feinheit wegen und infolge der fleckigen Farbe von blossem Auge kaum zu erkennen.

[14] Volbach 1942, Fig. 4ff und Tafel 10ff.

Fäden: Die Kette ist an ihrer kräftigen Z-Drehung sehr leicht zu identifizieren. Die Schussfäden sind praktisch nicht gedreht.

Farbe: Die Farbe dürfte ursprünglich vollständig weiss gewesen sein. Das Material sieht heute wie eine gebleichte Naturseide aus.

Technisches: Die Bindung ist die eines 3bindigen Köpers in Schuss- und Kettenrichtung. Die Musterung beruht auf reinem Richtungswechsel der Bindung. Es ist also ein echter Damast. Die Fadendichte ist eine ausserordentliche, nämlich 75 bzw. 78 Kettfäden, 73 bzw. 74 Schussfäden, an zwei Stellen ausgezählt.

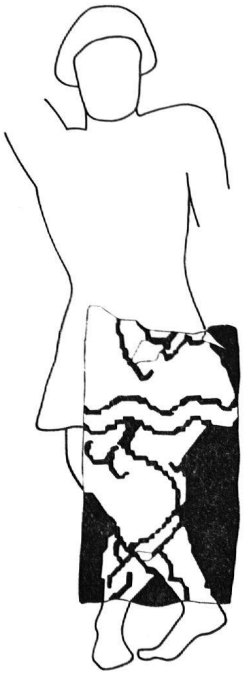


Abb. 9
Muster von Gewebe 6 und Ergänzung, $^1/_1$ nat. Gr.

Muster: Durch Ausmalen einer Köperrichtung auf einer vergrösserten Aufnahme konnte das natürlich sehr fragmentarische Muster wiedergewonnen werden (Abb. 9). Es lässt sich immerhin bestimmen. Zu erkennen ist der Unterteil einer männlichen Figur. Oben ist der untere Teil des kurzen Gewandes mit gewelltem Saum zu sehen, darunter zwei gekreuzte Beine mit den hohen Schäften von Schuhen, deren Fussteile fehlen.

Einfarbige Damaste dürften in der Antike nicht aussergewöhnlich gewesen sein. Schon vor längerer Zeit konnte ich einen solchen sogar aus einem Grabfund im Wallis publizieren[15]. Drei weitere fand ich – in ebenfalls kleinen Stücken – unter den Stoffen aus der Churer Kathedrale[16]. Alle diese sind freilich nur einfach geometrisch verziert. Sie sind auch insgesamt in vierbindigem Köper hergestellt. Figürlich verzierte echte Seidendamaste scheinen ausserordentlich selten zu sein. In manchen Fällen mögen sie allerdings, wie dies auch mit unserem Fragment geschah, nicht als solche erkannt worden sein. Die einzigen mir bekannten sind die beiden in Sant'Ambrogio in Mai-

[15] Vogt 1934.
[16] Vogt 1952, S. 10ff.

land[17], grosse Stücke, die die Musterung in vollem Umfang erkennen lassen. Beide sind nahe verwandt miteinander. Das Muster besteht aus Tier- und Jagdbildern. Der Jäger trägt den gleichen kurzen Rock wie die Figur auf unserer Seide und ebensolche hohe Schuhe. Das Format der Figuren ist nicht sehr verschieden, doch dürften die unseres Stoffes eher kleiner gewesen sein. Die Art der Zeichnung ist nicht unähnlich. Nahezu identisch ist die Innenzeichnung bei der Kniekehle. Die Bindung der beiden Mailänder Stoffe ist 4bindiger Köper. Noch eine andere Besonderheit ist zu nennen. Bei den Mailänder Stoffen scheint die vertikale Bildachse parallel dem Schuss zu laufen. Genau dasselbe ist bei unserer Seide der Fall. Im übrigen konnte Capitano d'Arzago keinen weiteren figürlichen Seidendamast namhaft machen. Auch mir ist seither keiner begegnet. Das kleine Fragment von Saint-Maurice stammt also vom dritten bekannten Stoff dieser Art.

Eine genaue Datierung unseres Gewebes ist schwer zu geben. Doch dürfte eine solche allgemein ins 5. Jahrhundert richtig sein. Capitani möchte für die Mailänder Stoffe die Möglichkeit einer Herstellung am Ende des 4. Jahrhunderts nicht ausschliessen. Wir kämen damit in die Nähe des Grabfundes von Conthey mit seinem geometrisch verzierten Seidendamast.

E. STOFFE MIT DOPPELTEM KETTENSYSTEM

Für den allgemeinen Charakter dieser Gewebe verweise ich auf meine Ausführungen im Aufsatz über die Churer Seidenstoffe. Ich beziehe mich auch auf die dort zusammengestellten Bindungsarten, die ich hier auf Abbildung 10 wiederhole. Ich habe dort erwähnt, dass es wohl ein Zufall wäre, wenn unter den Churer Stoffen alle Bindungsarten dieser Gruppe vertreten wären, die es gab. Die Stoffe von Saint-Maurice haben keine neue Bindungsart ergeben. In dieser Zusammenstellung möchte ich zwei Gruppen unterscheiden. Ich nehme die zweifarbigen Seiden voraus, weil sie häufig einen Double-face-Effekt haben, das heisst das Muster auf beiden Seiten – in Vertauschung der Farben – scharf hervortritt. Immerhin ist die Rückseite infolge des unruhigeren Farbenbildes immer leicht zu erkennen. Bei den mehrfarbigen Seidenstoffen ist das Bild des Musters auf der Rückseite oft stark verwischt.

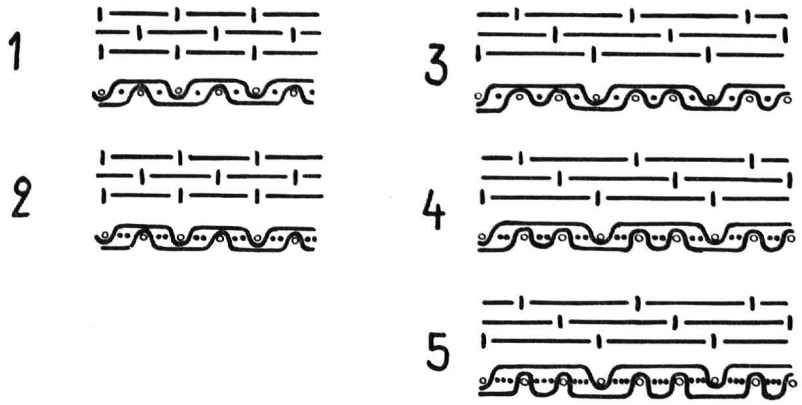


Abb. 10
Bindungsarten der zwei- und mehrfarbigen Seiden mit doppeltem Kettensystem

[17] Capitani 1941, Tafel X, XIII.

Gewebe 7. Figürlich verzierte Seide (Tafel 31, 6).

Zustand: Leider ist dieses besonders interessante Stück in einem ausserordentlich schlechten Zustand. Es ist stark zerschlissen und misst an sich nur noch etwa 2,5 × 2,5 cm. Infolgedessen ist auch schwer zu erkennen, dass dieser Stoff gemustert war. Doch wird dies schon durch die Bindung nahegelegt. Unter der Lupe erweist sich die Seide von feinster Qualität.

Fäden: Kette und Schuss sind, wie gewöhnlich, leicht zu unterscheiden. Die erstere zeigt Z-Drehung. Die Schussfäden sind nicht gedreht.

Farben: Es sind nur zwei Farben zu erkennen beim Schuss, nämlich ein eigenartiges Gelbviolett und ein Goldton (kein Faden mit Gold). Die Farbe der Kette entspricht dem Gelbviolett des Schusses. Die Farben waren früher sicher kräftiger, nämlich purpurviolett und goldgelb. Grössere Kontraste konnten nur mit Ultraviolettphotographie erzielt werden.

Technisches: Die Bindung ist die seltene Variante 1 mit sehr einfachem Bild. Die Dichte beträgt 86 bzw. 87 Schussfäden gegenüber 51 bzw. 52 Kettfäden pro Quadratzentimeter an zwei ausgezählten Stellen. Dabei sind sämtliche Kettfäden, aber nur die jeweils oben liegenden Schussfäden gezählt. Diese Dichte entspricht ziemlich genau derjenigen der Mailänder Damaste.

Muster: Angesichts des kleinen Umfanges unseres Fragments ist es nicht erstaunlich, dass sich über das Muster kaum etwas aussagen lässt. Nicht einmal die Orientierung des Musters in bezug auf die Kettrichtung ist zu erkennen. Links ist eine grössere helle Fläche mit einer Innenzeichnung aus geraden Strichen zu erkennen. Der Umriss dieser Fläche scheint unregelmässig zu sein. Es könnte sich also um den Rest einer Figur handeln. Rechts erkennt man 4 parallele senkrechte Streifen. Dieses Motiv erinnert an den Danielstoff in Düsseldorf[18]. Hier steht neben der Danielgruppe ein Pilaster mit Kapitell und einem Schaft aus 5 gleichen parallelen senkrechten Streifen wie auf unserem Stoff. Natürlich lässt sich nicht behaupten, dass es sich um das gleiche Motiv handelt. Man möchte gerne wissen, in welcher Bindungsvariante der Düsseldorfer Stoff hergestellt ist. Angaben darüber gibt es nicht.

Das letztere Gewebe wird ins 5. Jahrhundert datiert. Unseres ist gewiss nicht später anzusetzen. Auch die Churer Stücke mit Bindungsvariante 1 (Nr. 25 und 26) haben wir ins 5. Jahrhundert datiert. Es wäre interessant, wenn weitere Stoffe dieser Art zeigen würden, dass die Bindungsvariante 1 eine besonders frühe war.

Gewebe 8. Double-face-Seide mit Streumustern in Diagonalschema (Tafel 32, 1)

Zustand: Es ist ein Stück von etwa 8 × 6,5 cm in guter Erhaltung. Drei der Ränder sind offensichtlich zugeschnitten. Es diente sicher als Reliquienhülle. Gefunden wurde es nach den Angaben von Stückelberg in der Goldkanne des Schatzes von Saint-Maurice. Stückelberg hat es auch schon abgebildet[19].

Fäden: Die Kette ist, wie in den meisten Fällen, Z-gedreht, während beim Schuss keine Torsion zu erkennen ist.

Farben: Die Kette ist braun, was sehr selten vorkommt. Die Schussfäden sind teils karmin, teils braunschwarz. In der Ultraviolettaufnahme wurde das Rot nahezu weiss.

Technisches: Die Bindung gehört, wie bei vielen frühmittelalterlichen Seiden, zur Variante 3. Pro Quadratzentimeter wurden 38 bzw. 41 Kettfäden und 49 bzw. 41 sichtbare Schussfäden gezählt.

Muster: Das reiche ornamentale Muster hat ein Diagonalgitter als Ordnungsprinzip (Abb. 11). Die Schnittpunkte sind durch kleine Scheiben mit 4 ins Kreuz gestellten V- oder Herzzeichen

[18] Capitani 1941, Tafel 16, 32. – Peirce et Tyler 1932, Bd. 2, Tafel 47B.
[19] Stückelberg 1923, Tafel 7. Stückelberg 1924, Abb. 6, S. 102.

markiert. Die Verbindungen werden von Kleeblättern und kleinen Scheiben mit exzentrischem Punkt gebildet. Als Füllmotiv tritt überdies ein gestieltes Herzblatt auf. Die Hauptmotive sind von sehr verschiedener Art. Auf unserem Fragment sind nicht alle erhalten. Am meisten fällt eine runde Scheibe mit linearem symbolartigem Zeichen auf. Links ist eben noch ein grosses Achteck angeschnitten. Unten ist ein grosses Motiv von 4 um einen Mittelpunkt gruppierten Blüten. Von einem anderen Motiv mit kleinen Blüten ist oben nur noch ein kleiner, nicht vollständig interpretierbarer Rest erhalten.

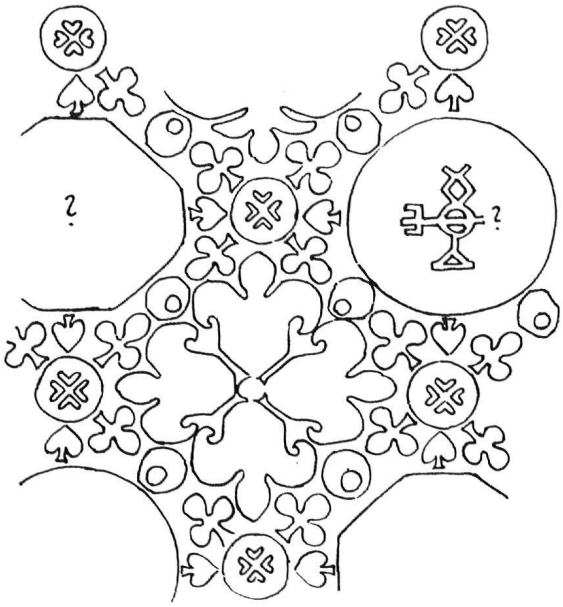


Abb. 11
Muster der Seide Nr. 8, $^2/_3$ nat. Gr.

Von besonderem Interesse ist die Innenzeichnung der runden Scheibe. Erst der Ergänzungsversuch hat mir gezeigt, um was es sich eigentlich handelt, nämlich um ein griechisches Monogramm sehr charakteristischer Art. Die Buchstaben sind an einem Kreuz aufgereiht. Leider fehlt der rechts aussen, so dass ein Auflösungsversuch, der ohnehin in vielen Fällen sehr schwierig ist, nicht in Frage kommt. Erkennbar ist in der Mitte ein O oder ein Θ, unten ein Δ, links ein E und oben OY. Solche Monogramme sind an Metallarbeiten nicht besonders selten. Ein solches findet sich zum Beispiel auf einer bronzenen Riemenzunge, die vielleicht in Kleinasien gefunden wurde[20]. Es besitzt oben ebenfalls die Ligatur OY. Ebenso ein Monogramm auf einem frühbyzantinischen Pressmodell, das laut Händlerangabe ebenfalls aus Kleinasien stammt [21]. Es wird ΑΝΤΩΝΙΟΥ aufgelöst. Ein silberner Büchsendeckel, ebenfalls aus Kleinasien, zeigt wiederum am oberen Kreuzarm des Monogramms die Ligatur OY[22]. Diese Endung zeigt, dass es sich um Genitivformen von Namen handelt. Bei markenartigen Monogrammen auf Gegenständen wie Gürtelzungen werden Fabrikantennamen angegeben sein. Manchmal kann auch der Eigentümer gemeint sein. Eine andere Art von Monogrammen findet sich auf dem Corporale im Schatz von Monza[23]. Ob sie auf

[20] Kunst der Spätantike 1939, Tafel 13, Nr. 67.

[21] Kunst der Spätantike 1939, Tafel 13, Nr. 65. Vgl. auch Präh. Ztschr. 1933, S. 293ff.

[22] Kunst der Spätantike 1939, Tafel 30, Nr. 110. – Weitere Monogramme dieser Art bei Victor Gardthausen, Das alte Monogramm, Leipzig 1924, bes. S. 108ff. (Die Byzantiner); zu Monogrammen auf Stoffen s. S. 132 und 172.

[23] X. Barbier de Montault im Bulletin Monumental 1882, S. 598ff. – Fr. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters. Bd. 2, Bonn 1866, Tafel 36. Abbildung auch bei Volbach 1942, Abb. 1.

dem Leinenstoff gestickt oder eingewoben sind, geht aus den Beschreibungen nicht in genügender Weise hervor. In der Mitte dieses verzierten Tüchleins steht ein Kreuzmonogramm, das die beiden Wörter ZΩH und ΦΩC (« Leben» und « Licht») ergibt, natürlich auf Christus bezogen. In den vier Ecken des Mittelfeldes desselben Stoffes sind weitere Monogramme, für deren Auflösung X. Barbier de Montault die Namen der vier Evangelisten vorschlagen zu können glaubt. Die Namen zeigen (wenn die Interpretation stimmt) Nominativform. Es ist anzunehmen. dass sich in den runden Medaillons der Seide von Saint-Maurice immer das gleiche Monogramm wiederholte. Dann ist am ehesten an einen Fabrikantennamen zu denken, denn es kann sich hier nicht um ein abgepasstes Stoffstück mit zum vorneherein bestimmtem Verwendungszweck gehandelt haben, fügt es sich doch in den ganz normalen Rahmen der Seiden mit diagonal geordnetem Streumuster ein. Für die Frage des Herstellungsortes wird mit diesem Resultat allerdings nichts gewonnen. Wenn er auch wahrscheinlich im Osten gesucht werden muss, so ist nicht zu vergessen, dass im Frühmittelalter auch in Italien griechische Monogramme durchaus denkbar sind. Hingegen ergeben sich Anhaltspunkte für die Datierung. Die genannten Gegenstände mit Kreuzmonogrammen werden in die 2. Hälfte des 6. bis ins 7. Jahrhundert datiert. Nach W. Schubart tritt die Ligatur OY nicht vor dem 6. Jahrhundert auf. Demnach ist auch unser Stoff nicht älter als das 6. bis 7. Jahrhundert. Er wird aber auch nicht jünger sein. Es ist mir bis jetzt kein anderer antiker Seidenstoff mit Monogramm begegnet. Hingegen gibt es bekanntlich aus Achmim in Ägypten etwa der gleichen Zeit Seidenstoffe, in denen Fabrikantennamen voll ausgeschrieben sind, der eine übrigens ebenfalls in Genetivform (ZAXARIOY = des Zacharias[23a]).

Ein Beispiel mit Musterung nach dem gleichen Prinzip aus Chur habe ich seinerzeit als Nr. 37 vorgelegt. Das Muster ist dort freilich nicht so flächendeckend wie beim in Frage stehenden Stück. Ebenfalls hierher gehört die Churer Halbseide Nr. 41. Auch sonst muss es mannigfache Seidenstoffe dieser Art gegeben haben. Die Scheibe mit exzentrischem Punkt kommt auf einer weissblauen Antinoe-Seide vor, die ins 4. bis 5. Jahrhundert datiert wurde[24]. Zu vergleichen ist auch eine Seide von Sens[25]. Schon die Farbgebung ist auffällig: weisses Muster auf schwarzem Grund. Der Gesamthabitus ist aber einfacher, da das Hauptmotiv aus immer der gleichen weissen Scheibe mit Innenzeichnung besteht.

Gewebe 9. Seide mit Kreismuster und Herzblättern (Tafel 31, 7)

Zustand: Das Fragment ist nur etwa 2,5 × 2,5 cm gross. Zudem ist es stark korrodiert. Viele Fäden sind zerrissen oder verschoben, was besonders gut auf der Ultraviolettaufnahme zu sehen ist.

Fäden: Die Kette zeigt Z-Drehung.

Farben: Die Kette ist braun mit einem bläulichen Stich. Die dunklen Schussfäden zeigen die gleiche Farbe. Die hellen sind weiss. Die ursprüngliche Farbwirkung ist sicher verlorengegangen.

Technisches: Die Bindung ist die der Variante 3. Die Fadendichte ist der schlechten Erhaltung wegen nicht auszählbar. Kettfäden scheinen auf den Zentimeter etwa 43 zu kommen.

Muster: Es ist nicht rekonstruierbar. Der Rest eines viereckigen Motivs links oben könnte auf eine Diagonalmusterung deuten. Das übrige gehört zu einem Motiv, das in der Mitte eine Scheibe mit Blattkomposition(?) besass. Ums letztere ist ein glatter Ring gelegt und um diesen läuft ein Kranz von Herzblättern.

Verwandte Stücke sind mir nicht bekannt. Eine spätere Datierung als ins 6. bis 7. Jahrhundert ist nicht anzunehmen.

[23a] Flemming 1957, Tafel 10. – Schmidt 1958, Abb. 24.
[24] Kunst der Spätantike 1939, Nr. 221.
[25] Chartraire 1911, Nr. 11 BZ.

Gewebe 10. Seidenstoff (Tafel 31, 8)

Zustand: Auch hier handelt es sich um ein sehr kleines Stückchen, mit dem infolgedessen nicht viel anzufangen ist.

Technik und Farben: Die Bindung ist Variante 3. Von den Fäden zeigt nur die Kette Z-Drehung. Die Dichte beträgt 45 sichtbare Schuss- und 57 Kettfäden pro Quadratzentimeter. Die Kette ist blass weinrot, die Schussfäden sind teils sehr hellbräunlich, teils braun mit einem bläulichen Stich. Die Ultraviolettaufnahme zeigt oben offenbar noch einen helleren Ton. In diesem Fall wäre dieses Stück eher der nächsten Gruppe zuzuteilen.

Muster: Das Fragment ist zu klein, um die Art der Verzierung zu erkennen. Es war sicher von besonderer Art. Eine Datierung vermag ich nicht zu geben. Das Stück ist zweifellos frühmittelalterlich.

Gewebe 11. Seidenstoff mit Blattmuster (Tafel 32, 2)

Zustand: Es sind nur 3 kleine Stückchen vorhanden, die nicht gut erhalten sind. Sie können deshalb kurz behandelt werden.

Technik und Farben: Bindung 3. Die Kette zeigt kräftige Z-Drehung. Von den Schussfäden scheint ein Teil Z-Drehung zu besitzen, während die übrigen nicht tordiert sind. Die Dichte ist

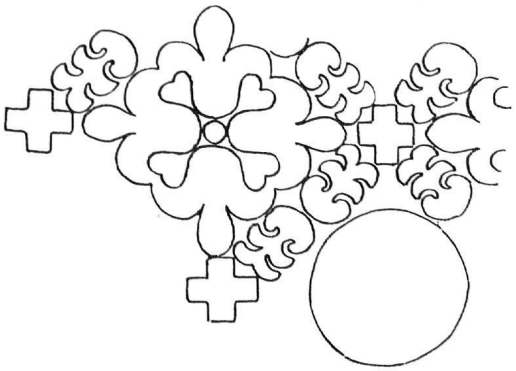


Abb. 12
Musterausschnitt eines Seidenstoffes in Sion. Rekonstruktionsversuch nach der Abbildung von Stückelberg (S. 128).

gering, nämlich 32–33 sichtbare Schussfäden auf 30–31 Kettfäden im Quadratzentimeter. Die Farben sind von blossem Auge im Gewebe nicht zu erkennen. Unter der Lupe ist die Kette hellbraun, der Schuss zum Teil ebenfalls, der Rest braungrün. Diese Farben haben sich sicher stark verändert.

Muster: Eigenartigerweise setzte die Ultraviolettaufnahme die Stücke in reines Schwarz um. Dafür hatte die Infrarotaufnahme Erfolg. Zu erkennen ist ein Blattmuster, wie es ähnlich etwa bei Medaillonrahmen vorkommt. Da aber kein scharf begrenztes Band zu erkennen ist, kommt wohl eher ein Streumuster, wohl mit Diagonaleinteilung, in Betracht.

Höchstwahrscheinlich gehören diese kleinen Fragmente zu zwei weiteren, die in Sion zum Vorschein kamen. Sie wurden von Stückelberg in ungenügender Abbildung vorgelegt[26]. Ich hatte keine Gelegenheit, die Originale zu untersuchen. Betrachtet man unsere drei Stückchen, so stellt man fest, dass die Durchbildung des Musters infolge unvollkommener Webart eine sehr unsichere ist. Die Linien sind nicht immer durchlaufend, sondern eher angedeutet. Genau das gleiche ist bei den Stücken in Sion der Fall. Wahrscheinlich wäre aber hier das Muster bei richtiger Aufnahme

[26] Stückelberg 1923, Tafel 7 unten.

herauszubekommen. Als Abbildung 12 gebe ich einen Versuch, das Muster zu rekonstruieren. Ich hoffe, später eine genaue Untersuchung vornehmen zu können. Das Muster zeigt eine Diagonaleinteilung. Zwei unserer Fragmente dürften zum Diagonalgitter gehören. Von den grossen Zwischenmotiven sind nur zwei erhalten: eine Scheibe und eine Zusammenstellung von 4 Blüten. Letztere entspricht fast genau einem Motiv unseres Gewebes Nr. 8. Bei diesem wurden ja auch Scheiben verwendet. Beide Stoffe stehen sich in ihrer Musterung sehr nahe, sind aber in der Qualität sehr verschieden. Aber auch die Farbgebung ist ähnlich. Stückelberg gibt für den Stoff von Sion

Abb. 13
Motive der Seide Nr. 12, Nat. Gr.

eine rötliche Musterung auf schwärzlichem Grund an. Die alten Farben dürften intensiver gewesen sein. Der Stoff ist zweifellos frühmittelalterlich, wird aber mit seinem stark flächendeckenden Muster nicht früh angesetzt werden dürfen.

Gewebe 12. Seide mit Pferd und « Gärtner» (Tafel 33, 1, 2)

Zustand: Unregelmässiges Stück von 14 × 7 cm in den grössten Ausmassen. Es ist löcherig und zeigt mehrere alte Nahtspuren. Wir erfahren von Stückelberg nicht, ob es von ihm gefunden und flachgelegt wurde. Die Erhaltung muss als sehr mittelmässig bezeichnet werden.

Fäden: Die Kette zeigt Z-Drehung. Am Schuss ist keine Drehung zu erkennen.

Farben: Die Schussfäden für den Mustergrund sind hellbraun, die für das Muster selbst sind hellbeige und können ursprünglich noch heller, vielleicht gar weiss gewesen sein. Die Kettfäden sind hellbraun wie der dunklere Schuss. Auch diese Farbe kann sich stark verändert haben.

Technisches: Die Bindung gehört zur Variante 3, also der gewöhnlichsten. Das Verhältnis von Schuss zu Kette pro Quadratzentimeter beträgt an 3 ausgezählten Stellen 81 zu 64, 82 zu 71 und 82 zu 68. Diese Seide gehört also zu den feinsten, die mir bis jetzt begegnet sind.

Muster: Die vertikale Musterachse läuft parallel zur Kette. Die Muster bildeten Horizontalstreifen, die offenbar immer nur ein Motiv enthielten (Abb. 13). Auf unserem Fragment sind nur zwei Bildmotive erhalten, nämlich ein nach links gerichtetes, aus einem Kasten fressendes Pferd und darunter der Oberkörper eines nach rechts gerichteten Mannes, der offenbar eine Frucht von einem Baume

zieht, vielleicht ein Gärtner, wenn nicht etwa eine ganz bestimmte Persönlichkeit gemeint war. Von dem Bildstreifen über den Pferden ist ausser unbestimmten Resten nur ein nach rechts gerichteter menschlicher Fuss übriggeblieben. Er muss durchaus nicht von der gleichen Figur wie der im unteren Streifen stammen. Mehr als zwei Motive sind durchaus möglich, aber selten nachzuweisen, weil die erhaltenen Fragmente meist zu klein sind. Mindestens vier Motive übereinander besass der bekannte Nereidenstoff von Sion[27], mindestens drei der Hirtenstoff von Boston[28]. Bei vielen anderen wiederholte sich aber der gleiche Bildstreifen, der aber nicht selten aus mehreren Motiven bestand, so bei den beiden Mailänder Damasten[29], beim Mänadenstoff in Sens[30] und beim Stoff mit der Josephgeschichte in Sens[31]. Bei dieser Gelegenheit sei auch etwas über die Richtung der Motive gesagt. Wie der genannte Nereidenstoff aus Sion und der Jägerdamast in Mailand zeigen, konnte die Richtung der Motive offenbar in der Mitte der Stoffbahn plötzlich wechseln, das heisst, von der Mitte ausgehend war die Reihenfolge der Motive nach links und rechts spiegelbildlich die gleiche. Dies konnte also auch bei dem in Frage stehenden Stoff von Saint-Maurice der Fall sein.

Der Stil der Darstellung ist durchaus hellenistisch und fügt sich damit vollständig in den Rahmen der eben zitierten ein. Als *Datierung* kommt am ehesten das 5. Jahrhundert in Betracht, spätestens das frühe sechste. Der Herstellungsort ist nicht bestimmbar. Gewiss lag er nicht im Westen des römischen Reiches. Nahezu alle diese figürlich verzierten Stoffe zeigen ihren eigenen Stil. Dies erschwert die Zuweisung an ein bestimmtes Land noch besonders. Um so wichtiger ist die möglichst genaue Bestimmung der technischen Merkmale. Auf gewisse Besonderheiten werden wir noch zu sprechen kommen.

Gewebe 13. Seidenstoff mit kleinen Tierbildern (Tafel 35)

Zustand: Es handelt sich um ein rechteckiges Stück von 21 × 8 cm. Die Erhaltung ist nur an einzelnen Stellen gut. Mehrere Löcher lassen gewisse Motive nicht vollständig erkennen. Den Rändern entlang sind Spuren alter Nähte zu sehen.

Fäden: Die Kettfäden zeigen Z-Drehung, die Schussfäden keine.

Farben: Die Farben sind stark verblasst, obschon sie von blossem Auge noch gut zu erkennen sind. Die Ultraviolettaufnahme brachte das Muster sehr schön heraus. Die hellen Schussfäden sind gelblichweiss, die dunkeln hellbraun. Die Kettfäden zeigen ein etwas helleres Braun als der dunkle Schuss. Die Farben sind also denen des Gewebes 12 sehr ähnlich. Man möchte auch hier annehmen, dass der dunkle Grund früher purpurn war.

Technisches: Die Bindung ist die der Variante 3. Die Fadendichte im Verhältnis von Schuss zu Kette pro Quadratzentimeter beträgt, an drei Stellen ausgezählt, 52 zu 55, 59 zu 58, 59 zu 56. Diese Seide ist also wesentlich weniger fein als die vorige. Die vertikale Musterachse läuft mit dem Schuss parallel. Die gewürfelte Borte sieht wie ein seitlicher Rand aus. Sie läuft aber in der Richtung des Schusses. Eine Webkante ist dort nicht erhalten, wäre da auch nicht zu suchen, falls die Borte wirklich in Schussrichtung läuft.

Muster: Die Verzierung dieser Seide ist besonders ansprechend (Abb. 14). Das Einteilungsprinzip bietet an sich nichts Neues, denn es beruht auf dem beliebten Diagonalgitter. Dieses wird durch wellig laufende Rebenranken mit Blättern und Trauben gebildet. In den Schnittpunkten sitzen herzblättrige Blüten. In den «Zellen» des Gitters sitzen Einzelmotive in bestimmter Anordnung. Am häufigsten kehrt der Kelch mit zwei daraufsitzenden, einander zugewendeten Vögeln wieder. Es sind zwei Vogelpaare zu unterscheiden, die horizontal abwechseln: ein Paar kurz-

[27] Falke 1913, Bd. 1, Abb. 56. – Stückelberg 1923, Tafel 1. – Stückelberg 1924, Abb. 2.
[28] Peirce et Tyler 1932, Bd. I, Tafel 162.
[29] Capitani 1941, Tafel X, XVI.
[30] Peirce et Tyler 1932, I, Tafel 162. – Chartraire 1911, Nr. 1, Abb. S. 269.
[31] Peirce et Tyler 1932, I, Tafel 162.

schnäbliger Vögel wendet sich die Köpfe zu, ein Paar mit langen Schnäbeln wendet die Köpfe zurück. Die gleichartigen Motive bilden senkrechte Reihen. Zwischen den Kelchreihen sind Reihen einfacher Tierfiguren eingeschaltet. Von links nach rechts sind Stier, Panther, Ziegenbock und Löwe erhalten. Es sind schwerlich alle, die der Stoff besass. Die Tiere – ausser den Vögeln – alle nach rechts gerichtet. Auch hier besteht die Möglichkeit, dass der Stoff eine nach links gerichtete Hälfte besass (vgl. unten).

Die bei diesem Stoff angewandten Motive zeigen mannigfache Beziehungen, die infolgedessen die Herkunftsfrage sehr komplizieren. Beginnen wir mit der Rebenranke. Sie ist ein altes Motiv, wie die

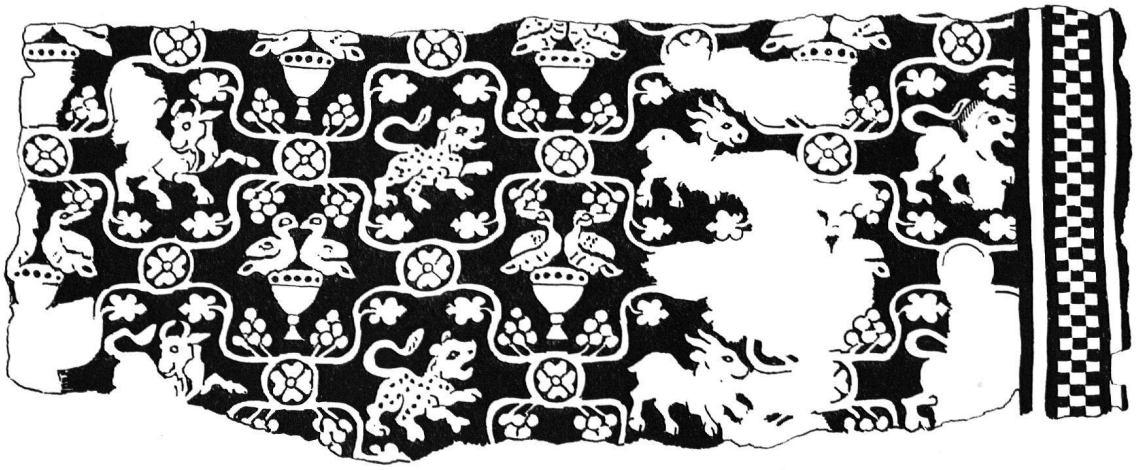


Abb. 14
Muster der Seide Nr. 13, $^2/_3$ nat. Gr.

Blattranke überhaupt. Letztere fanden wir schon auf Stoff Nr. 25 aus Chur. Zahlreich sind Rebenranken auf antiken Stein- und Edelmetallgegenständen. In eine naturalistische Ranke eingeschlossene menschliche Einzelfiguren zeigt ein angeblich aus Antiochia stammender Silberkelch (um 400?)[32]. Ähnliche Motive gibt es aber auch viel weiter ostwärts. Pope bildet von Lou-Lan eine Seidenstickerei auf Wollreps ab, die eine sogenannte baktrische Weinranke mit eingeschlossenen Blatt- oder Früchtemotiven[33] zeigt. Die Kelchform bietet nichts Aussergewöhnliches. Sie kommt im Frühmittelalter mehrfach vor. Peirce und Tyler bilden zwei Originale ab, die ins 6. Jahrhundert gestellt werden[34]. Einen Knoten am Fuss besitzt auch der eben genannte Becher aus Antiochia. Einen nah verwandten sassanidischen Silberbecher finden wir bei Pope[35]. Vogelpaare in der Art der unsrigen kommen hin und wieder vor, freilich selten in gleicher Weise auf einem Gefässrand sitzend. R. Pfister gibt Beispiele auf sassanidischen Gobelins (zwei Vögel, abgewandt auf Gefäss sitzend, und gegeneinander gerichtete Vögel[36]). Einander zugewandte Vögel in Scheiben zwischen Diagonalranken zeigt eine Antinoe-Seide in Boston[37]. Persische Motive spielen hier also sehr stark hinein. Einzelne Vögel ähnlicher Stilisierung finden sich etwa auf Stoffen in der Kathedrale in Sens[38]. Der eine dieser Stoffe zeigt dazu sogar noch unsere Blüte mit herzförmigen Blättern. Was die anderen

[32] Peirce et Tyler 1932, I, Tafel 99.
[33] Pope 1938, Bd. I, Abb. 237d.
[34] Peirce et Tyler 1932, Bd. II, Tafel 170 u. 171.
[35] Pope 1938, Bd. I, S. 747.
[36] Pfister 1929, Fig. 1, S. 7.
[37] Weibel 1952, Nr. 57.
[38] Chartraire 1911, No. 10, AR und 10, AO, S. 274 u. 275.

Tiere betrifft, so ist besonders auf den sogenannten Büffelstoff der Kathedrale in Sens hinzuweisen[39]. Diese Seide besass in verschiedenartig umrandeten Medaillons einzelne Tierfiguren. Der Büffel ist nahe verwandt mit unserem Stier. Dasselbe gilt für den Rest einer Löwenfigur. Wir beschränken uns auf diese Hinweise. Die Herkunft des Stoffes lässt sich – wie schon erwähnt – nicht bestimmen. Zu viele Einflüsse kreuzen sich darin. Sicher ist es ein östliches Fabrikat, das noch ins 5. Jahrhundert zu datieren sein wird.

Von besonderem Interesse ist die Borte, die wir uns eigentlich nur als seitlichen Abschluss des Gewebes vorstellen können, trotzdem sie in der Richtung des Schusses läuft. Mit diesem Problem werden wir uns später auseinandersetzen. Zunächst ist für uns die Tatsache interessant, dass die genau gleiche noch an anderen Stoffen vorkommt. Völlig identisch mit unserer Borte, nur vollständiger, ist die eines weiteren Stoffes in Sens[40]. In Medaillonrahmen, wie er auf dem Büffelstoff vorkommt, sind stark stilisierte Blüten zu sehen. Das Muster ist grün und gelb auf Chamoisgrund. Die Verwandtschaft mit Antinoe-Seiden ist nicht zu übersehen. Auch hier scheint die Borte in Schussrichtung zu laufen. Borten an frühen Seiden sind leider selten. Ob ein ornamentales Zierband auf einer Antinoe-Seide im Musée des Tissus in Lyon eine solche ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Auch dieses Band läuft in Schussrichtung[41]. Das gleiche Museum besitzt ein weiteres Beispiel dieser Art. Es wäre ein Zufall, wenn solche Zierstreifen einfache Musterunterbrechungen wären, sich aber immer nur an beschädigten Rändern von Stofffragmenten erhalten hätten und nie im Innern. Dies spricht doch dafür, dass es tatsächlich Stoffränder waren. Das Problem der Schussrichtung dieser Borten soll später behandelt werden.

Gewebe 13 wurde schon von Stückelberg abgebildet, aber nicht näher untersucht[42]. Nach seinen Angaben stammt es aus der Goldkanne.

Gewebe 14. Seide mit Figurenpaaren in Medaillons (Tafel 34, 1)

Zustand: Wir haben es hier mit einem ausgezeichnet erhaltenen Fragment zu tun, das einmal eine rechteckige Form von 13,5 × 14 cm hatte. Zwei Ecken davon sind aber unregelmässig weggeschnitten. Zwei Ränder sind vernäht, am dritten sind Spuren einer Naht zu sehen.

Fäden: Kette mit Z-Drehung, Schuss offenbar nicht gedreht.

Farben: Die Farben gehören zu den besterhaltenen von allen Stoffen aus Saint-Maurice. Das Muster ist nahezu weiss, der Grund rotpurpurn. Wie bei allen zweifarbigen Stoffen ist das Muster auf der Rückseite mit vertauschten Farben zu sehen. Die Kette ist orange.

Technisches: Die Webart gehört zur Variante 3. Die Dichte des Gewebes im Verhältnis von Schuss zu Kette beträgt pro Quadratzentimeter an 3 Stellen 42 zu 32, 51 zu 35 und 52 zu 30. Das Gewebe ist also sehr ungleich. Schuld darin ist die verschiedene Dicke der Schussfäden. Die Vertikalachse des Musters läuft mit der Kette parallel.

Muster: Es besteht aus horizontalen Reihen jeweils gleicher Medaillons. Der Rahmen aller Medaillons ist gleich. Er enthält in regelmässiger Anordnung 8 nach innen gerichtete Halbmonde und dazwischen jeweils eine S-förmige Ranke, die in ein Herz- und ein Kleeblatt ausläuft. Die Medaillons der einen Reihe enthalten die Figuren zweier Knaben, die sich voneinander abwenden, aber in der Mitte ein hängendes dreilappiges Blatt gemeinsam zu halten scheinen. Die andern Medaillons zeigen zwei einander entgegengerichtete Pferde, die mit zurückgewendetem Kopf an einem Baum zu fressen scheinen. Von letzterem ist allerdings nur die Krone in einfachster Weise angedeutet. Ein achtstrahliger Stern dient als Füllmotiv zwischen den Medaillons.

[39] Peirce et Tyler 1932, Bd. I, Tafel 162b.

[40] Chartraire 1911, No. 11, AX. – Peirce et Tyler 1932, Bd. II, Tafel 48D. – Falke 1913, Bd. I, Abb. 35. – Flemming 1957, Tafel 11 oben.

[41] Peirce et Tyler 1932, Bd. II, Tafel 49A.

[42] Stückelberg 1923, Tafel 9, und 1924, Abb. 4, S. 100.

Mit diesem Stoff hat sich Kendrick – nach der Publikation durch Stückelberg – schon 1924 auseinandergesetzt[43]. Er zeigt, dass unser Stoff in einen bestimmten Darstellungskreis gehört, zu dem auch Gewebe 15 gehört. Ein wollener Wirkbesatz aus Achmim im Victoria and Albert Museum zeigt in Medaillonrahmen (verschlechterte) Halbmonde und zwei Pferde in anderer Gruppierung. Kendrick bildet dazu einen bereits von Chartraire veröffentlichten Stoff aus Sens ab mit Teilen von zwei Medaillons, die zwei gegenüberstehende Knaben bzw. zwei an einem Baum fressende Pferde enthalten. Diese drei Pferdepaare sind nächstverwandt miteinander. Gewebe 14 gehört ins 6. Jahrhundert.

Nach den Angaben von Stückelberg[44] stammt diese Seide aus der Goldkanne. Sie wurde auch von Peirce und Tyler abgebildet.

Gewebe 15. Seide mit Figurenpaaren in Medaillons (Tafel 36)

Zustand: Das rechteckig zugeschnittene Stück ist etwa 20 × 12 cm gross. Die Ränder sind ausgefranst. Die Fläche ist stellenweise abgerieben. Der Stoff zeigt leichte Wellen, die mit der eher unsorgfältigen Webart zusammenhängen mögen. Er ist längst nicht so schön wie der vorherige.

Fäden: Nur die Kette ist Z-gedreht.

Farben: Die Schussfäden sind blau und weiss. Die Farbe der Kette ist blass karmin. Die Farben sind wohl nahezu die ursprünglichen.

Technisches: Die Bindung ist die von Variante 3. Das Verhältnis von Schuss zu Kette ergibt pro Quadratzentimeter 31 zu 32 und 31 zu 31 Fäden. Das Gewebe gehört also zu den groben Seiden und dürfte kaum aus einer guten Werkstatt stammen.

Muster: Auch dieses Fragment wurde von Kendrick abgebildet und erörtert (vgl. Anmerkung 43). Es ist bedauerlich, dass er über seine Vergleichsstücke (die er vielleicht nicht selbst gesehen hat?) keine technischen Angaben macht. Der Medaillonrahmen zeigt eine fortlaufende Ranke mit Herz- und Kleeblättern (also denselben wie bei Gewebe 14). Die Medaillonreihen sind gleichgestellt wie bei allen hierher gehörenden Stoffen. Die Zwickel sind hier mit einem achtzackigen Stern mit rundem Innenfeld, dessen Muster nicht zu erkennen ist, ausgefüllt. Das eine Medaillon enthält wieder zwei voneinander abgewandte, spiegelbildlich gleiche Knaben mit einem herzförmigen Blatt in einer Hand. Der runde Fleck auf dem Rock entspricht zwei ebensolchen auf den Röcken von zwei flötenspielenden Knaben[45]. Bei den Knaben unseres Stoffes 14 sitzen solche Tupfen auf den Schultern. Im zweiten Medaillon finden sich zwei spiegelbildlich gleiche steigende Löwen vor einer Pflanze. Diese erinnert an solche auf älteren Seidenstoffen. Die Ranke des Medaillonrahmens ist völlig identisch mit der des Stoffes von Sens (vgl. unter Gewebe 14). Beide gehören in der Zeichnung besonders eng zusammen. Deswegen müssen allerdings nicht beide den gleichen Ursprung haben. Gewebe 15 kann eine Kopie nach einem Vorbild besserer Qualität sein. Ein weiterer Stoff dieser Gruppe, der meines Wissens nicht veröffentlicht ist, liegt im Diözesanmuseum in Namur und stammt aus einem Reliquiar von Andenne (Belgien). Er ist aber dreifarbig (gelb, rot und weiss). Der Medaillonrahmen zeigt ebenfalls eine Ranke, die aber etwas anders geartet ist. Von zwei Medaillons ist nur je ein Viertel erhalten. Im einen ist ein Vogel, im andern eine menschliche Figur zu erkennen. Es darf vermutet werden, dass auch hier spiegelbildlich gleiche Paare zur Verwendung kamen. Unter diesem weiteren Gesichtspunkt liessen sich natürlich noch mancherlei Muster anführen. Allerlei Seidenimitationen in diesem Stil finden sich unter koptischen Wirkereien. Ein besonders typisches Beispiel findet man bei Wulff und Volbach, Tafel 98, Nr. 6907, aus dem 6. bis 7. Jahrhundert. Es wird darüber gesagt, dass es sich wohl um eine Nachbildung eines syrischen Seidenstoffes handelt. Damit ist auch gesagt, dass trotz der in Ägypten gefundenen Stoffe dieses Stils über

43 Kendrick 1924, Tafel II, bei S. 131. – Vgl. auch Peirce et Tyler 1932, Bd. II, Tafel 197B.

44 Stückelberg 1924, S. 104.

45 Kendrick 1924, Tafel IIH.

den ursprünglichen Herstellungsort schwer eine Aussage zu machen ist, besonders wenn es sich um gute Erzeugnisse handelt. Unser Stoff kann schon dem 6. Jahrhundert angehören. Vgl. auch unser Gewebe 21.

Gewebe 16. Blauroter Seidenstoff (Tafel 32, 3)

Zustand: Es handelt sich um eines der am schlechtesten erhaltenen Stoffstücke. Ich habe es zur Untersuchung mit nach Zürich genommen, weil die Möglichkeit einer frühen Datierung bestand. Das Fragment ist stark zerlöchert und einzelne Partien besonders der Schussfäden auf der Vorder-

Abb. 15
Erhaltenes Muster der Seide Nr. 16. $^1/_2$ nat. Gr.

seite fehlen. Die intakten Reste des Musters sind deshalb klein. Die grössten Ausmasse betragen 5 × 12 cm.

Fäden: Nur die Kette besitzt Z-Drehung.

Farben: Die beiden Farben des Schusses sind kräftiges Blau und blasses Karmin. Letzteres scheint etwas verblasst. Die Kette scheint ungefärbte Naturseide zu sein.

Technisches: Die Bindung ist die von Variante 4. Es ist sicher kein Zufall, dass dies das einzige Beispiel unter dieser ganzen Gruppe mit Bindung 4 ist. Schon bei dem geschlossenen Komplex von Chur befand sich nur ein Beispiel mit dieser Bindung und ein weiteres mit der noch komplizierteren Bindung 5. Alle übrigen gehörten der Bindung 3 an.

Muster: Das Muster ist unsorgfältig gewoben, der erhaltene Ausschnitt klein und unvollständig (Abb. 15). Deshalb ist das Muster kaum zu erkennen. Das rundliche Gebilde mit dem Blättchen darüber könnte einen Granatapfel darstellen. Sicher ist dies aber nicht. Ich vermag über diesen Stoff keine präzisen Aussagen zu machen. Sicher gehört er nicht zu den frühen Stoffen.

F. MEHRFARBIGE STOFFE

Was die Bindung angeht, so gehören diese Seiden zu den gleichen Varianten wie die zuletzt behandelten. Der Unterschied von den zweifarbigen Stoffen besteht darin, dass nicht selten auf der Rückseite das Muster verschwommen aussieht. Dies hängt mit der komplizierteren Führung der verschiedenfarbigen Fadengruppen zusammen. Leider sind die meisten Stücke, die ich vorlegen kann, nur sehr klein, genügen aber bisweilen doch für eine nähere Bestimmung.

Gewebe 17. Seide mit pflanzlichem Motiv (Tafel 32, 4)

Zustand: Es ist nur ein kleiner viereckiger Fetzen von 7 × 2 cm, der stark korrodiert ist. Deswegen sieht das Gewebe locker und unregelmässig aus.

Fäden: Nur die Kette ist Z-gedreht.

Farben: Das sichtbare Muster besteht aus weissen und weinroten Schussfäden. Auf der Rückseite

verdeckt laufen aber noch blaue, grüne und ockerbraune Fäden. Der ganze Stoff muss also mindestens fünffarbig gemustert gewesen sein. Die Kette ist rostrot.

Muster: Das über die Farben Gesagte zeigt uns, dass es unmöglich ist, sich von den Ornamenten dieses Stoffes einen Begriff zu machen. Erhalten ist überhaupt nur ein einzelnes kleines Motiv, nämlich ein symmetrisches Doppelblatt, wie es hin und wieder vorkommt. In sehr sauberer Ausführung treffen wir es in Medaillons einer zweifarbigen Seide aus Antinoe etwa aus dem 6. Jahrhundert[46]. Als Teil einer Pflanze selbst wurde es auf einer typisch koptischen zweifarbigen Seide aus Achmim in Ägypten verwendet, ebenfalls im 6. Jahrhundert. Ein Stück des gleichen Stoffes befindet sich im Boston Museum of Fine Arts[47]. Auch auf Wirkereien des 6. Jahrhunderts aus Ägypten kommt dieses Motiv vor[48]. Unser Fragment stammt nicht von einer koptischen Seide. Es ist sicher auch nicht älter als das 6. Jahrhundert, könnte aber später sein.

Gewebe 18. Seide mit gerader Bordüre (Tafel 32, 5)

Zustand: Wieder haben wir es mit einem sehr kleinen Stückchen von nur 4,5 × 2 cm zu tun, das deshalb keine genügende Beurteilung zulässt, trotzdem es sehr gut erhalten ist.

Fäden: Die Bindekette hat Z-Drehung, die Füllkette S-Drehung. Dies ist der einzige Fall solcher Art, der mir bis jetzt begegnet ist.

Farben: Der Stoff war fünffarbig. Der Schuss ist blau, weiss, olivgrün, weinrot und ockerbraun. Die Bindekette ist orange bis rostrot, die Füllkette sehr blass rötlich.

Technisches: Bindung 3. Verhältnis Schuss—Kette pro Quadratzentimeter mit 37 zu 31 und 35 zu 29 Fäden, an zwei Stellen ausgezählt. Es ist also eine grobe Seide.

Muster: Natürlich lässt sich über das Muster bei einem so kleinen Stück fast nichts aussagen. Immerhin ist etwas bemerkenswert: auf rotem Grund läuft ein *gerades* weisses Band mit einer grünroten Blüte, wie sie sehr häufig vorkommt. Das Ganze könnte also ein gerades Band gewesen sein. Das Blütenmotiv findet sich besonders häufig in Medaillonrahmen, in besonders reicher Ausführung zum Beispiel auf dem berühmten Verkündigungsstoff im Vatikan[49], der von Volbach ins 7. bis 8. Jahrhundert datiert wird. Schlechte Blüten dieser Art zeigt unser Stoff Nr. 22 im Medaillonrahmen. Einen rechteckigen Clavus mit einer ähnlichen Borte wie unsere publizierte zum Beispiel Kendrick[50]. Er wird ins 6. Jahrhundert datiert und stammt wohl aus Ägypten. Unser Fragment Nr. 18 dürfte ebenfalls ins 7. bis 8. Jahrhundert gehören.

Gewebe 19. Seide mit Blüte (Tafel 8, 2)

Zustand: Leider ist dieses Stück nur sehr klein, nämlich 4 × 1,5 cm. Die Erhaltung ist vorzüglich.

Fäden: Nur die Kette zeigt Z-Drehung.

Farben: Sie sind sehr frisch. Der Schuss ist weiss, kräftig blau, zitronengelb und rostrot. Die Kette ist etwas heller rostrot.

Technisches: Wie gewöhnlich ist auch hier die Bindung die von Variante 3. Die Dichte beträgt 70 Schuss- und 55 Kettfäden pro Quadratzentimeter. Es ist also eine feine Seide.

Muster: Es ist besonders bedauerlich, dass von diesem Stoff nicht etwas mehr erhalten ist. Das Muster besass offenbar stellenweise eine sehr feine Zeichnung. So sind nur eine rotweisse herzförmige Blüte in einem gelben Kelch zu sehen und Spuren anderer Motive. Diese Blüte kommt schon vom

[46] Kunst der Spätantike 1939, Nr. 222.

[47] Weibel 1952, Nr. 51.

[48] Peirce et Tyler 1932, Bd. II, Tafel 23 c.

[49] Peirce et Tyler 1932, Bd. II, Tafel 181–182. – Volbach 1942, Tafel 29ff. – Falke 1913, Bd. I, Abb. 68. – Flemming 1957, Tafel 20. – Schmidt 1958, Abb. 26.

[50] Kendrick 1922, Nr. 824, Tafel 28.

6. Jahrhundert an spätestens vor. Die Feinheit und Regelmässigkeit dieser Seide und die Schönheit der Farben machen es nahezu sicher, dass wir eine sogenannte Antinoe-Seide vor uns haben, von denen manche annehmen, dass die Funde in Antinoe (Ägypten) selbst eine dortige Herstellung beweisen, während andere mit guten Gründen sassanidischen Import annehmen. Der Unterschied gegenüber wirklichen ägyptischen Seiden, wie sie zum Beispiel in Achmim gefunden wurden und die offenbar nicht aus Ägypten exportiert wurden, ist sehr gross. Unser Stückchen dürfte etwa ins 6. Jahrhundert gehören.

Gewebe 20. Seide mit Panther (Tafel 34, 3)

Zustand: Hier ist es noch bedauerlicher als beim vorherigen Stoff, dass dieses Fragment so ausserordentlich klein ist, denn es ist ungewöhnlich fein gemustert. Die Grösse beträgt nur 4 × 2 cm.

Fäden: Nur die Kette besitzt Z-Drehung.

Farben: Sie sind heute sehr zart und müssen früher kräftiger gewesen sein. Die Ultraviolettaufnahme zeigt die Unterschiede aber sehr deutlich. Der Schuss ist blass weinrot, olivgrün und weiss. Die Kette ist blass weinrot.

Technisches: Wir haben es wieder mit Bindung 3 zu tun. Die Dichte des Gewebes ist bemerkenswert fein, denn auf den Quadratzentimeter kommen 60 Schuss- und 57 Kettfäden.

Muster: Der Grund ist blass weinrot. Das beherrschende Motiv darauf ist ein grünes gestieltes Doppelblatt, über dem ein Teil einer weissen Fläche mit Innenzeichnung sitzt. Eine Identifizierung scheint mir nicht möglich. Links sehen wir ein kleines weisses Kleeblatt. Besonders interessant ist aber auf der rechten Seite der Vorderteil einer grünen Pantherfigur mit weiss umrandetem Auge, weissem Halsband und erhobenem rechtem Fuss mit weisser Pfote. Die Zeichnung dieses Tieres ist ausserordentlich lebendig. Die Art des Stoffes zeigt wiederum, dass wir eine sogenannte Antinoe-Seide vor uns haben. Zum Vergleich ist eine Antinoe-Seide im Musée des Tissus in Lyon heranzuziehen[51]. Darauf ist u. a. in mehrfacher Wiederholung ein liegender Löwe mit einem Zierband um den Leib. Die Darstellung der Ohren und der Pfote ist identisch mit der bei unserem Panther. Auch feine Blättchen kommen auf der Lyoner Seide vor. Heranziehen lässt sich auch eine Seide in der Kathedrale von Sens[52]. Hier sind es gegenständige Paare von Huftieren mit Zierbändern um Hals und Körper. Möglicherweise hatte auch unser Panther ein vom Halsband aus nach hinten flatterndes Bandende, wie es in der sassanidischen Kunst so ausserordentlich typisch ist. Es ist ebenfalls eine Antinoe-Seide von völlig unägyptischer Art. Etwas entfernter mögen die Raubtierköpfe auf einem sassanidischen Gobelin des Museums im Lyon sein[53]. Unser Stoff gehört ins 6. Jahrhundert.

Gewebe 21. Medaillonstoff mit Vogelpaar (Tafel 38, 3)

Zustand: Der vorliegende Stoff ist sehr gut erhalten und so rechteckig zugeschnitten, dass ein Medaillon gerade noch vollständig erhalten blieb. Er hat eine Grösse von 6 × 7 cm.

Fäden: Die Kette allein zeigt Z-Drehung.

Farben: Die Schussfäden sind grün, weiss und rot. Die Kette ist blassrot.

Technisches: Bindung 3. Das Verhältnis von Schuss zu Kette pro Quadratzentimeter beträgt 31 zu 37 bzw. 32 zu 39 Fäden. Es ist also keine besonders feine Seide, sondern liegt nah an der untern Grenze der frühmittelalterlichen Seidenstoffe.

Muster: Ein einfacher weisser Medaillonrahmen auf dem roten Grund enthält eine magere gegliederte Ranke. Im Feld stehen neben einem stilisierten Baum zwei sich abwendende weisse Vögel. Sie halten einen in eine grüne Kugel endenden Stengel im Schnabel. Mit ihrem Kamm auf dem Kopf, dem gefleckten Gefieder und dem nach unten gebogenen Schwanz kann es sich nur um

[51] Peirce et Tyler 1932, Bd. II, Tafel 51.
[52] Chartraire 1911, Nr. 9, S. 274.
[53] Pfister 1929, Tafel III.

Perlhühner handeln[54]. Die grüne Farbe ist zur Vereinfachung der Webetechnik nur in zwei etwa 1/2 cm hohe Streifen im Schuss verwendet. Grün sind der untere Teil der Baumkrone, die Kugel am Ende des Stengels im Vogelschnabel, vier Blättchen im Rahmen, ein runder Fleck auf der Brust und die Flügel. Die ganze übrige Innenzeichnung ist rot. Auf diese Seide hat nach der Publikation durch Stückelberg Kendrick hingewiesen[55]. Er vergleicht sie mit einem sehr wahrscheinlich in Antinoe gefundenen Seidenclavus, der ein fast identisches Vogelpaar zeigt[56]. Die Medaillons

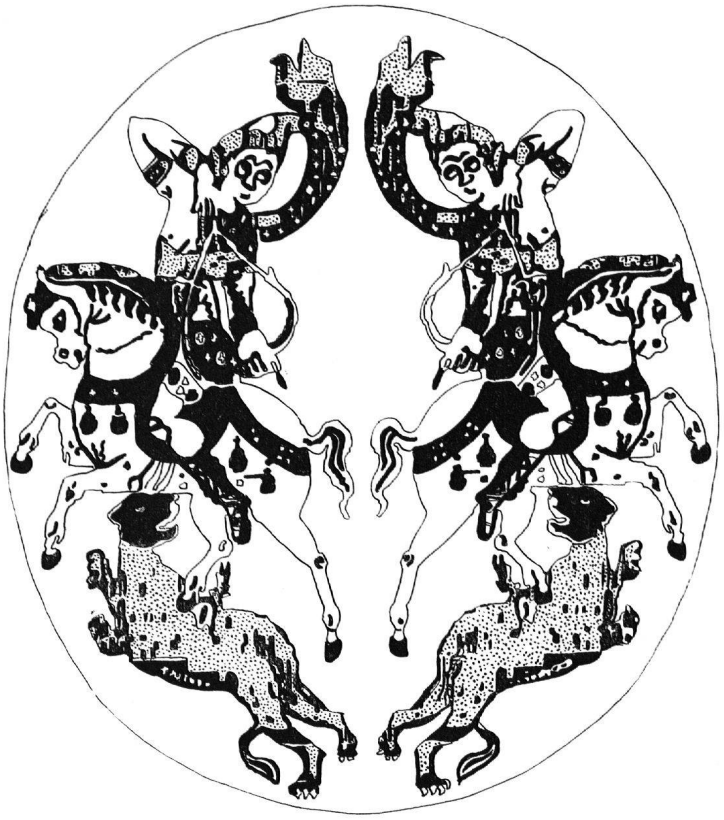


Abb. 16
Medaillon des Amazonenstoffes von Säckingen. Umgezeichnet nach Lessing (S. 137). 1/1 nat. Gr.

waren sicher in geraden horizontalen und vertikalen Reihen angeordnet, wie wir dieses bei unseren Geweben 14 und 15 und den verwandten Stoffen feststellten. Zu dieser ausgeprägten Gruppe gehört denn auch unsere Seide 21. Sie ist ins 6., spätestens ins 7. Jahrhundert zu datieren.

Gewebe 22. Amazonenstoff (Tafel 37)

Zustand: Die Erhaltung dieses rechteckigen Fragments, das 15 × 13 cm misst, ist nicht besonders gut. Es ist verzogen und deshalb wellig. Dies mag mit der eher lockeren Webart zusammenhängen.

54 Vgl. Darstellungen bei Peirce et Tyler 1932, Bd. I, Tafel 175 (Silberplatte vom Ende des 5. Jh.) und Bd. II, Tafel 198a (Marmorplatte 6.–7. Jh.).
55 Kendrick 1924, S. 131.
56 Kendrick 1922, Nr. 839, Tafel 30, 6.–7. Jh.

Fäden: Nur die Kette zeigt Z-Drehung.

Farben: Der Schuss ist weiss, olivgrün, ockerbraun und karmin. Die Kette ist rostrot.

Technisches: Bindung 3. Das Verhältnis von Schuss zu Kette pro Quadratzentimeter beträgt 27 zu 32 bzw. 26 zu 32 Fäden, an zwei Stellen ausgezählt. Wir haben es also mit einer ausgesprochen groben Seide zu tun im Vergleich zu anderen aus der Spätantike und dem Frühmittelalter.

Muster: Das Motiv ist von anderen Stoffen bekannt (Abb. 16)[57]. In einem Medaillon mit blütenbesetztem Rahmen befinden sich zwei spiegelbildlich gleiche, nach links und rechts reitende Amazonen. Sie schiessen mit einem Bogen auf einen Panther unterhalb des Pferdes. Von diesem ist gerade noch der Kopf vorhanden. Die Farbgebung ist folgende. Der Rahmen ist weiss mit grüner Einfassung. Die Blüten und Blätter sind grün und rot. Amazone und Pferd sind weiss mit grünem Zubehör. Rot angegeben sind Mund und Brustwarze der Amazone, das Nasenloch des Pferdes, die Andeutung des Sattelgurtes und ein Band um den Oberschenkel der Reiterin. Der Pantherkopf ist braun mit grüner und weisser Zeichnung. Der Stoffgrund ist rot. Die Zwickelfüllung zwischen den Medaillons besteht aus einem ziemlich komplizierten grün-weissen Blattmotiv mit roter Zeichnung. Der Blütenrahmen ist viel zu häufig, als dass näher darauf einzugehen wäre[58]. Auch das Motiv des jagenden Reiters in doppelter Ausführung kommt häufig vor. Man vergleiche etwa bei Falke Abbildung 72, 73, 80, 89, 105, 107 und 219. Das Motiv dürfte sassanidisch und noch älter orientalisch sein. Byzantinische und ägyptische Stoffe kopieren und verändern die Darstellung. Sie kommen vom 6. bis 8. Jahrhundert vor. Am nächsten verwandt mit unserer Darstellung ist der Amazonenstoff von Säckingen (Abb. 16). Die Farben sind aber nicht gleich. Es kommt noch Blau hinzu, das in bestimmten Teilen des Gewebes statt des grünen Schusses verwendet wurde. Vor allem ist aber die Zwickelfüllung zwischen den Medaillons vollständig anders. Eine weitere fast identische Darstellung findet sich auf zwei Fragmenten wohl des gleichen Stoffes in Washington und New York[59]. Aber auch hier sind Farben und Zwickelfüllung anders. So mag sich dieses Motiv oft wiederholt haben während längerer Zeit. Unser Stück dürfte der Qualität nach nicht zu den frühen gehören.

Gewebe 23. Seidenfragment mit Tierkopf (Tafel 38, 1)

Zustand: Es ist ein 13,5 cm langer und im Mittel 3,5 cm breiter Fetzen in sehr guter Erhaltung. Die Längsränder sind zugeschnitten.

Fäden: Nur der Schuss besitzt Z-Drehung.

Farben: Das Muster ist fünffarbig: weiss, rotviolett, kräftig blau, hell graubraun, kräftig braungrün. Die Kette ist rot mit einem Stich gegen orange.

Technisches: Bindung 3. Dichte des Schusses 26 bzw. 27, der Kette 39 bzw. 32 Fäden pro Quadratzentimeter.

Muster: Dieses Fragment muss von einem sehr gross gemusterten Stoff stammen. Zu erkennen ist unten ein Tierkopf, graubraun mit blauer Konturierung und Zeichnung, weissem Auge und rotviolettem Halsband. Die hellen Felder sind weiss und die dunklen braungrün. Alle sind blau konturiert. Die Linien sind zackig abgesetzt. Am nächsten steht dieser Seide ein Jägerstoff in Köln[60]. Er ist mit riesigen Medaillons verziert. Besonders ein Tierkopf zeigt eine ähnliche Stilisierung wie die des vorliegenden Fragments. Allerdings ist keine Konturierung vorhanden. Das Vorbild des Musters ist sicher sassanidisch, doch gab es bestimmt byzantinische Nachahmungen und zu diesen wird wohl auch Stoff 23 gehören. Eine Datierung ins 7., spätestens 8. Jahrhundert dürfte möglich sein.

57 Umzeichnung nach Lessing 1900–1913, Bd. I, Tafel 8, Stoff des 7.–8. Jh. aus Säckingen.

58 Vgl. z. B. den Verkündigungsstoff (s. Anm. 49).

59 Exhibition Los Angeles 1944, Tafel 5, Nr. 16. – Weibel 1952, Nr. 45.

60 Lessing 1900–1913, Bd. I, Tafel 16. – Flemming 1957, Tafel 18.

G. HALBSEIDE

Von Stoffen dieser Gruppe habe ich ein Beispiel in Chur gefunden und publiziert. Dabei habe ich auf einen (in Abbildung) ähnlich aussehenden Stoff in Sens hingewiesen. Nun kann ich aus Saint-Maurice eine weitere Halbseide vorlegen und kürzlich kamen sogar zwei Stoffe dieser Art in einem frühmittelalterlichen Altarinhalt in Graubünden zum Vorschein. Sie waren demnach nicht selten, wurden aber bisher kaum beachtet.

Gewebe 24. Halbseide mit Streumuster (Tafel 38, 2)

Zustand: Dieser Stoff ist ausgezeichnet erhalten. Das Stück ist auf allen Seiten unregelmässig beschnitten. Die grössten Masse sind 10 × 8,5 cm.

Fäden: Der Schuss besteht aus Seide und Wolle. Da die Wollfäden dicker sind, entsteht eine Reliefwirkung. Die Seidenfäden sind offenbar nicht gedreht. Die Wollfäden zeigen starke Z-Drehung. Die Kette besteht aus Seide und ist stark Z-gedreht.

Farben: Die Farbe vom Woll- und Seidenschuss ist identisch. Die Ultraviolettaufnahme ergibt offenbar des Materials wegen sehr starke Unterschiede. Das ganze Gewebe ist weinrot, eher gegen violett hin.

Technisches: Bindung 3. Die Dichte des reinen Seidengewebes beträgt pro Quadratzentimeter 89 bzw. 83 Schuss- und 41 Kettfäden. Die Feinheit ist also eine beträchtliche. Die vertikale Musterachse läuft parallel zum Schuss.

Muster: Die Verzierung zeigt ein diagonal geordnetes Streumuster. Runde Scheiben wechseln mit achteckigen Sternen ab. Dazwischen sitzen kleine Rhomben. Ein sehr nahe damit verwandtes Muster zeigt der Damast Nr. 24 von Chur und kürzlich kam in Graubünden ein weiterer Damast gleicher Organisation zum Vorschein mit denselben «Bäumchen» und dem Hakenkreuz. Die Zeitstellung dürfte 6. bis 7. Jahrhundert sein.

* *

Fassen wir die Resultate unserer Untersuchung zusammen, so sind also 7 technische Gruppen vertreten, die sich wieder auf eine ganze Anzahl zum Teil zeitlich verschiedene Stilgruppen verteilen. Es soll hier wiederum nicht versucht werden, die Herkunft der einzelnen Stücke in grösserem Zusammenhang zu studieren. Ich bin auch jetzt noch der Ansicht, dass dies nicht nur auf stilistischem Gebiet, sondern auch auf Grund der technischen Merkmale zu geschehen hat. Zu letzterem braucht es aber noch eine grosse Zahl von eingehenden Untersuchungen auch längst bekannter Stoffe. Ein Umstand ist mir bisher aufgefallen, nämlich dass im Frühmittelalter für zwei- und mehrfarbige Stoffe fast nur die Bindung 3 verwendet wurde. Schon der geschlossene Fund aus Chur hat für Bindung 4 und 5 nur je einen Vertreter geliefert. Die etwas zufälligere Zusammenstellung von Stoffen aus Saint-Maurice, die ich bei der Auswahl schon als früh betrachtete, ergab als einziges Stück mit Bindung 4 Nr. 16, das spät-, wenn nicht hochmittelalterlich sein kann. Ich hatte kürzlich Gelegenheit, eine grössere Gruppe von Reliquienstoffen aus dem Stift Beromünster (Kt. Luzern) zu untersuchen. Es sind hauptsächlich hochmittelalterliche Seidengewebe. Hier fand ich hauptsächlich die Bindung 4 oder andere Besonderheiten. Es stellt sich also die Frage, ob sich damit eine technische Entwicklung fassen lässt, wobei noch zu untersuchen wäre, in welcher Stilgruppe die Bindungen 4 und 5 am frühesten erscheinen und ob sich zunächst eine regionale Beschränkung aufzeigen lässt. Die Bindungen 1 und 2 scheinen bis jetzt vor allem bei frühen Seiden vorzukommen, doch ist das zur Verfügung stehende Material dieser selteneren Gruppe noch zu gering an Zahl, als dass schon zuverlässige Feststellungen gemacht werden könnten. Besondere Aufmerksamkeit wird man auch der Art und Farbe der Kette und der Farbenkombination schenken müssen. Über die Faser- und Fadenarten zu sprechen, bin ich nicht kompetent. Aber noch eine weitere Untersuchungsrichtung

ist zu pflegen, nämlich die nach der Art des verwendeten Webstuhles. Auch für diese Probleme bin ich durchaus nicht zuständig, aber ich möchte doch auf ein paar Beobachtungen aufmerksam machen, die zu solchen Forschungen beitragen können. Vivi Sylwan und Kurt Hentschel versuchten den Nachweis zu erbringen, dass eine Seide im früheren Berliner Schlossmuseum mit spätantikem Muster ein chinesisches Fabrikat sei[61]. Tatsächlich weist es Besonderheiten auf, die ganz spezieller Art sind. Es sind folgende. Wenn das Muster zur Betrachtung richtig gestellt wird, so sind die einzelnen unter sich gleichen Motive in vertikalen Reihen angeordnet. Von einem «Motivstreifen» zum andern zeigen sich weder Überschneidungen noch Zusammenhänge. Gleichartige Stoffe sind *mir* bis jetzt nicht begegnet. Nun stehen die musterbildenden Fäden hier vertikal, die Bindefäden (sonst Binde- und Füllkette) horizontal. Die vertikale Bildachse (bei normaler Stellung des Musters) läuft also in der gleichen Richtung wie die Musterfäden. Sonst ist dies gerade umgekehrt, das heisst, die Musterfäden (Schuss) laufen rechtwinklig zur senkrechten Bildachse (also wie die Bindefäden = Kette). Das Parallellaufen von vertikaler Bildachse und Musterfäden ist nach den genannten Autoren ein Charakteristikum früher chinesischer Seide. Nun gibt es aber noch eine Zwischengruppe, nämlich Stoffe, bei denen vertikale Bildachse und Musterfäden parallel laufen, die gleichen Motive ebenfalls in vertikalen Reihen angeordnet sind, aber diese Motivstreifen nicht säuberlich voneinander getrennt sind, sondern Zusammenhänge und Überschneidungen vorkommen. Dies war besonders auffällig bei unserem Stoff Nr. 13, bei dem in der Richtung der Musterfäden eine Borte läuft, die wie eine Seitenborte aussieht. Wenn Hentschel sein chinesisches Gewebe als einen Kettkörper betrachtet, so liegt dieser Verdacht auch bei dieser Zwischengruppe vor. Bewiesen oder widerlegt kann aber eine solche Annahme nur werden, wenn einmal ein Stück mit einer Webkante gefunden wird. Der Hinweis Hentschels, dass bei seinem chinesischen Gewebe die Musterfäden kaum, die Bindefäden aber stark gedreht seien, will nichts besagen, denn dies ist bei den meisten frühen Seiden so.

Unsere Zwischengruppe ist nicht selten, aber doch viel weniger häufig als die gewöhnliche Webart. Diese Verhältnisse lassen sich nur feststellen, wenn auf einem Fragment ein Motiv mindestens zweimal erhalten ist. Deswegen ist die Zahl identifizierbarer Stoffe kleiner als sie in Wirklichkeit war. In Saint-Maurice sind es die Seiden Nr. 13 und 20, in Chur Nr. 24 bis 26 und 28. Dann gehören drei mir bekannte Halbseiden dazu. Bei Peirce und Tyler sind es in Band I die Abbildungen Nr. 159 (Josephstoff), 162 (Mänadenstoff), 180 (Büstenstoff), 181 (mit Enten und Greifen). Andere wären sicher leicht zu finden.

Was nun die Bedeutung dieser Stoffe für die Abtei Saint-Maurice angeht, so lassen sich über ihre Geschichte im Zusammenhang mit der Abtei kaum mehr gute Resultate gewinnen, es sei denn, dass noch irgendwo vollständige Inventare über den Inhalt einzelner Reliquiare und über die Reliquienpäckchen darin samt ihren Authentiken zum Vorschein kommen. Wie schon erwähnt, sind die publizierten Angaben Stückelbergs in dieser Hinsicht völlig ungenügend.

Es lassen sich also keine Angaben darüber machen, welche der Stoffe Reliquien oder nur Reliquienhüllen waren. Ebenso bleibt völlig unsicher, ob sich Fragmente von Brandea darunter befinden. Wahrscheinlich scheint mir dies nicht zu sein. Die von Volbach[62] zu diesen gerechneten Stoffe in Sitten wenigstens sehen ganz anders aus.

[61] Sylwan 1935.
[62] Volbach 1942, S. 15 und Fig. 2.

LITERATUR

Capitani 1941: Alberto de Capitani d'Arzago, Antichi Tessuti della Basilica Ambrosiana. Milano 1941.

Chartraire 1911: E. Chartraire, Les Tissus anciens du Trésor de la Cathédrale de Sens. Revue de l'Art Chrétien, T. 61, 1911, S. 261 ff.

Errera 1907: J. Errera, Catalogue d'Etoffes. Musées Royaux des Arts Décoratifs. Bruxelles 1907.

Exhibition Los Angeles 1944: 2000 Years of Silk Weaving. An Exhibition sponsored by the Los Angeles County Museum, etc. New York 1944.

Falke 1913: Otto von Falke, Kunstgeschichte der Seidenweberei. Berlin 1913.

Flemming 1957: Ernst Flemming, Das Textilwerk. Tübingen 1957.

Forrer 1891: R. Forrer, Römische und byzantinische Seiden-Textilien aus dem Gräberfeld von Achmim-Panopolis. Strassburg 1891.

Kendrick 1922: A. F. Kendrick, Catalogue of Textiles from Burying-Grounds in Egypt. Vol. III. Coptic Period. Victoria and Albert Museum. London 1922.

Kendrick 1924: E. F. Kendrick, Early Textiles in the Canton Valais. The Burlington Magazine Vol. XLV July-December 1924, S. 125 ff.

Kunst der Spätantike 1939: Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum. Ausstellung der Staatl. Museen Berlin zum VI. Internat. Kongress für Archäologie 1939.

Lessing 1900–1903: Julius Lessing, Die Gewebesammlung des Kgl. Kunstgewerbemuseums. Berlin 1900–1913.

Peirce et Tyler 1932: Hayford Peirce et Royall Tyler, L'Art byzantin. Paris 1932.

Pfister 1929: R. Pfister, Gobelins Sassanides du Musée de Lyon. Revue des Arts Asiatiques VI 1929, S. 1 ff.

Pfister 1951: Textiles de Halabiyeh (Zenobia). Paris 1951.

Pope 1938: Arthur Upham Pope, A Survey of Persian Art. London u. New York 1939.

Schmidt 1958: Heinrich Schmidt, Alte Seidenstoffe. Braunschweig 1958.

Stückelberg 1923: E. A. Stückelberg, Unveröffentlichte Walliser Gewebefunde 1923. Basel 1924.

Stückelberg 1924: E. A. Stückelberg, Unveröffentlichte Walliser Gewebefunde. Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 1924, S. 95 ff.

Sylwan 1935: Vivi Sylwan und Kurt Hentschel, Eine chinesische Seide mit spätgriechischem Muster aus dem 5. bis 6. Jahrhundert. Ostasiatische Zeitschrift N.F. XI 1935, S. 22 ff.

Vogt 1934: E. Vogt, Ein spätantiker Gewebefund aus dem Wallis. Germania 1934, S. 198 ff.

Vogt 1952: E. Vogt, Frühmittelalterliche Seidenstoffe aus dem Hochaltar der Kathedrale Chur. Zeitschr. für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 1952, S. 1 ff.

Volbach 1932: W. F. Volbach, Spätantike und frühmittelalterliche Stoffe. Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Nr. 10. Mainz 1932.

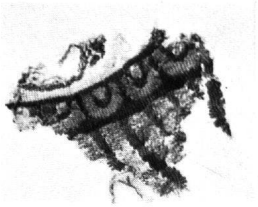
Volbach 1942: Catalogo del Museo Sacro della Biblioteca Apostolica Vaticana. Vol. III, 1. W. F. Volbach, I Tessuti. Città del Vaticano 1942.

Weibel 1952: Adèle Coulin Weibel, Two Thousand Years of Textiles. New York 1952.

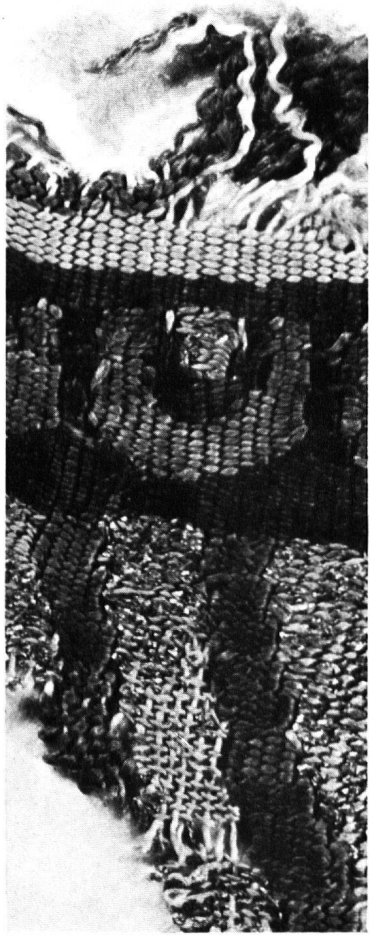
Wulff u. Volbach 1926: O. Wulff und W. F. Volbach, Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. Veröffentlichung der Staatlichen Museen Berlin. Berlin 1926.

1

2



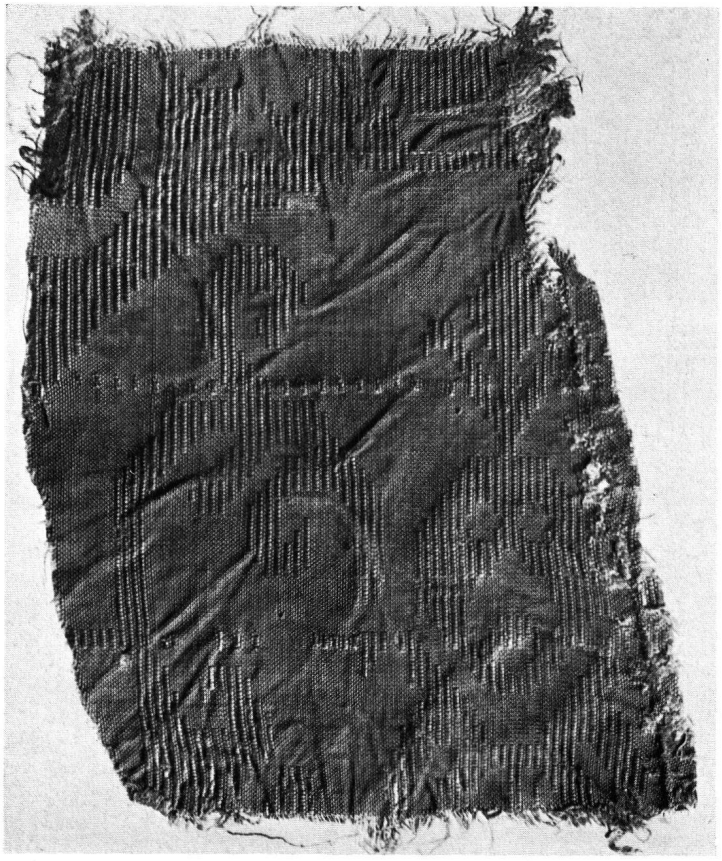
3



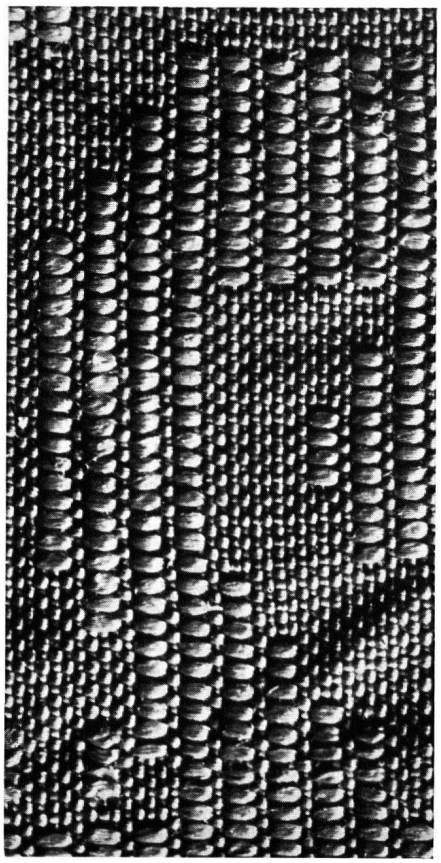
4

FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

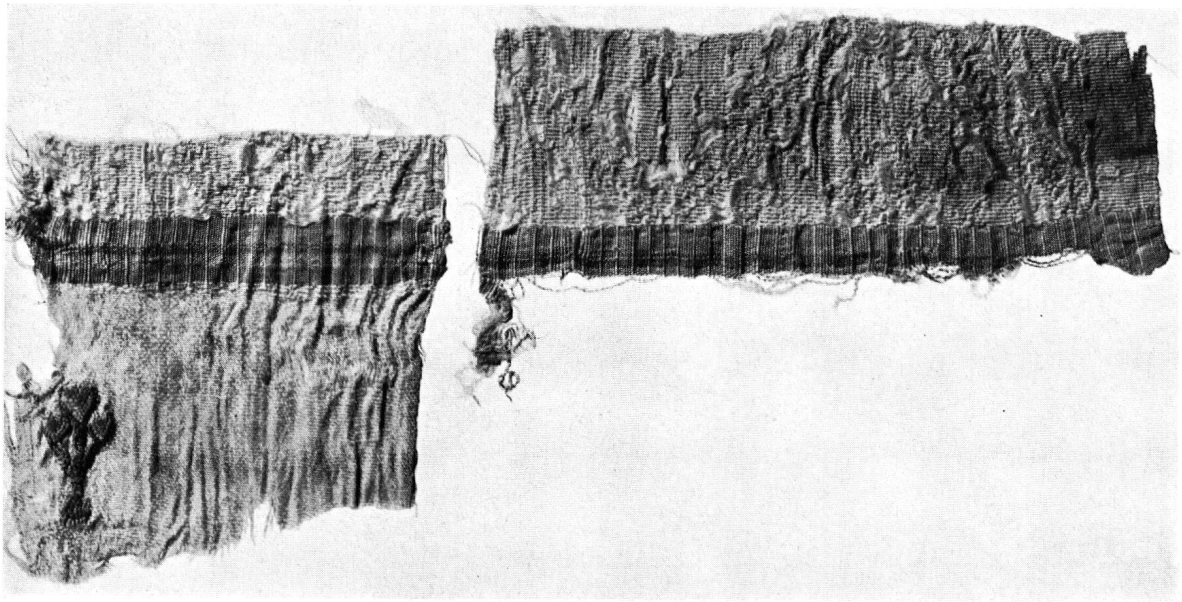
1–2 Teil der Wirkerei Nr. 1, Vorder- und Rückseite (S. 112 f.). $^1/_1$ nat. Gr. – *3* Seidenwirkerei Nr. 2 (S. 113 f.). $^1/_1$ nat. Gr.
4 6fache Vergrösserung aus Wirkerei Nr. 2.



1



2



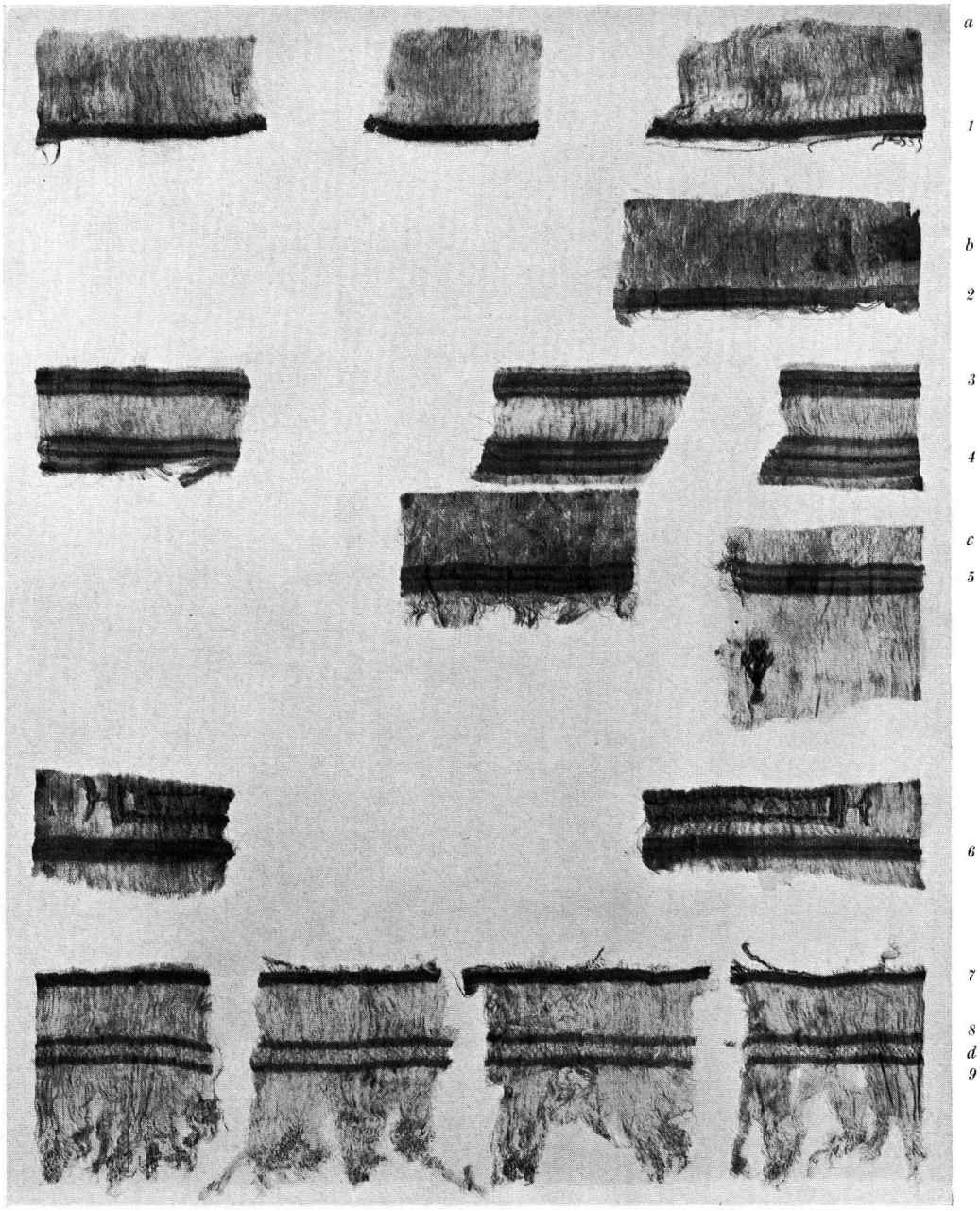
3

FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

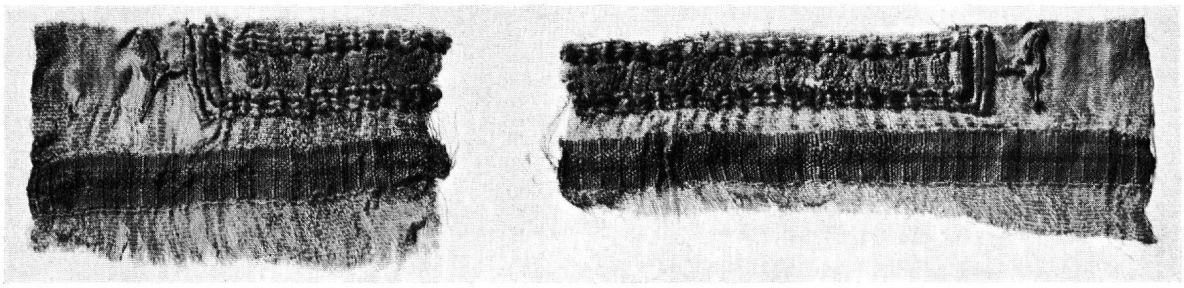
1 Seide Nr. 4, Vorderseite (S. 116 f.). $^1/_1$ nat. Gr. – *2* 5fache Vergrösserung aus Seide Nr. 4. – *3* Seide Nr. 5, Muster c und 5 (S. 117–121). $^1/_1$ nat. Gr.

FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

Gewebe Nr. 3 (S. 114/6). Masse im Text.



1

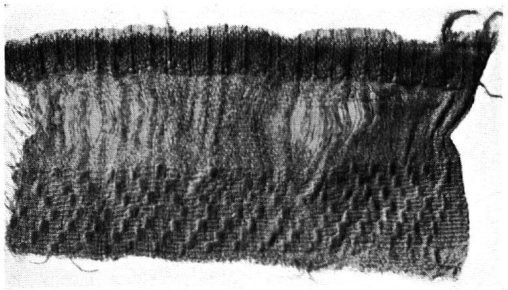


2

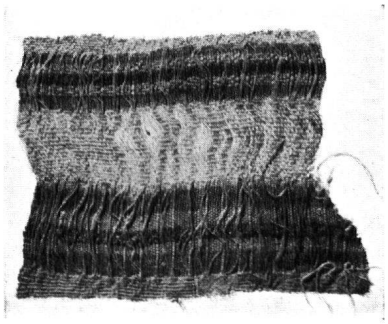
FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

1 Gewebe Nr. 5. Anordnung der gleichen Stücke nach den Webkanten. Musterfolge unsicher (S. 117–121). – *2* Inschrift auf Seide Nr. 5. $^1/_1$ nat. Gr.

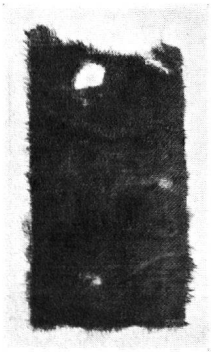
1



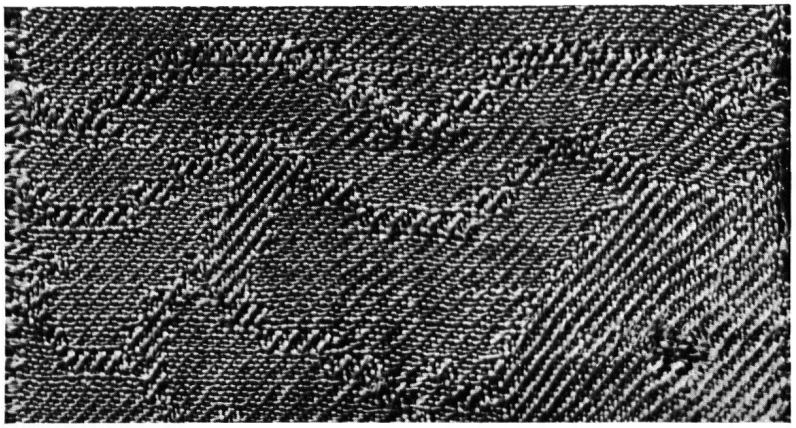
2



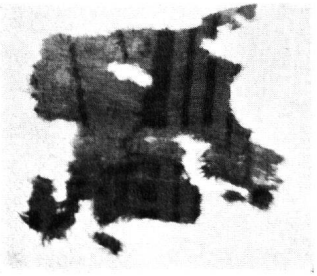
3



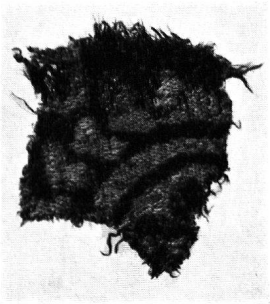
4



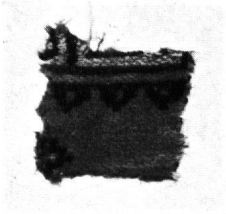
5



6



7

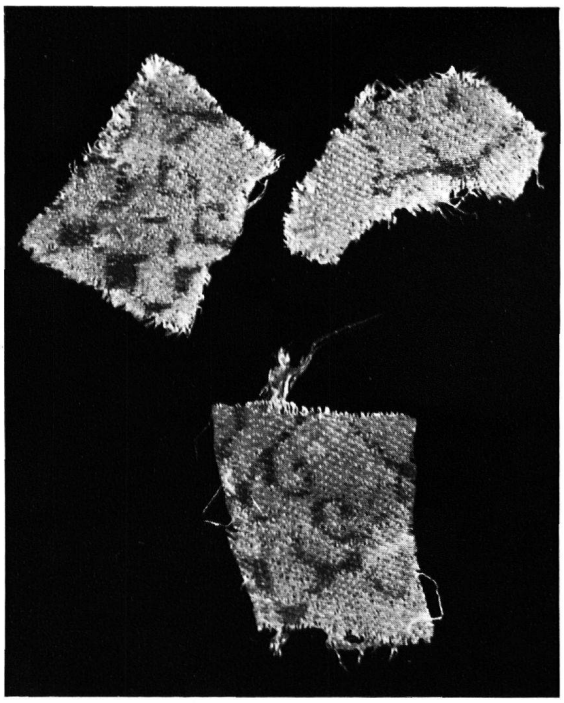


8

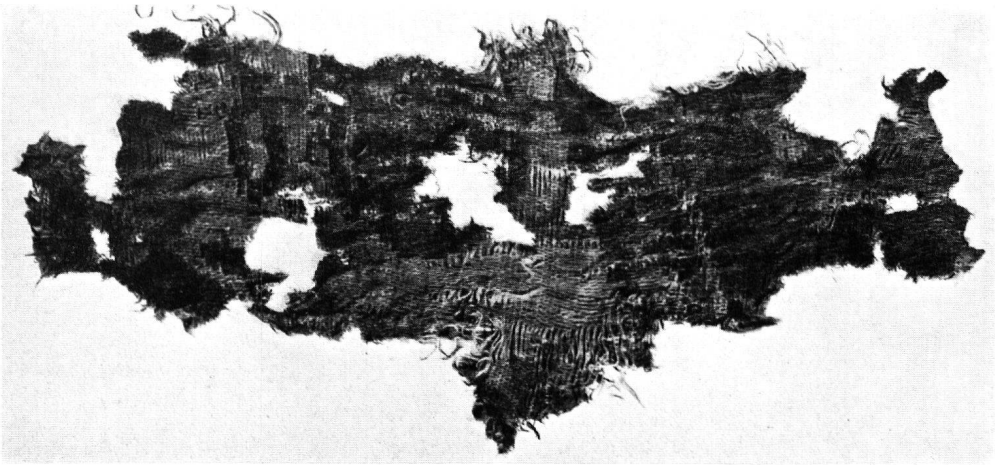
FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

1 Seide Nr. 5, Muster d und 7–9. $^1/_1$ nat. Gr. – *2* Seide Nr. 5, Muster 1 und a. $^1/_1$ nat. Gr. – *3* Seide Nr. 5, Rückseite der Muster 3 und 4. $^1/_1$ nat. Gr. – *4* Seide Nr. 6 (S. 121/3). $^1/_1$ nat. Gr. – *5* Seide Nr. 6, Ausschnitt in 5facher Vergrösserung. *6* Seide Nr. 7 (S. 124), Ultraviolettaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr. – 7 Seide Nr. 9 (S. 126 f.). $^1/_1$ nat. Gr. – *8* Seide Nr. 10 (S. 127). Ultraviolettaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr.

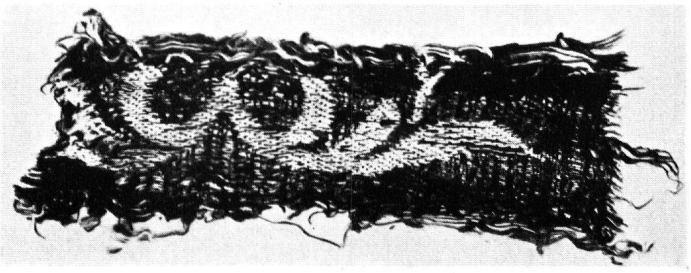
1



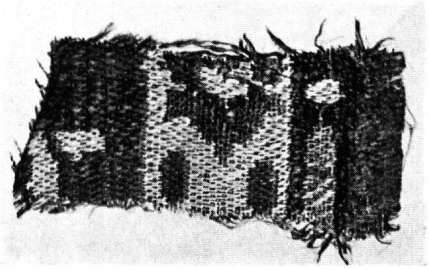
2



3



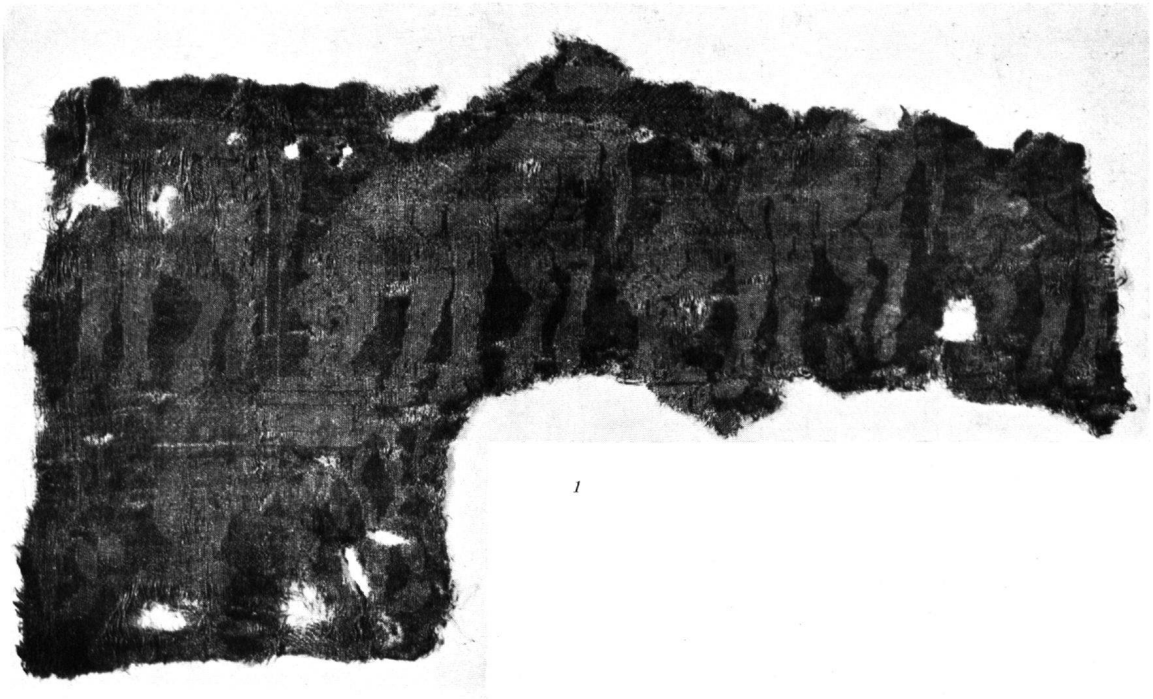
4



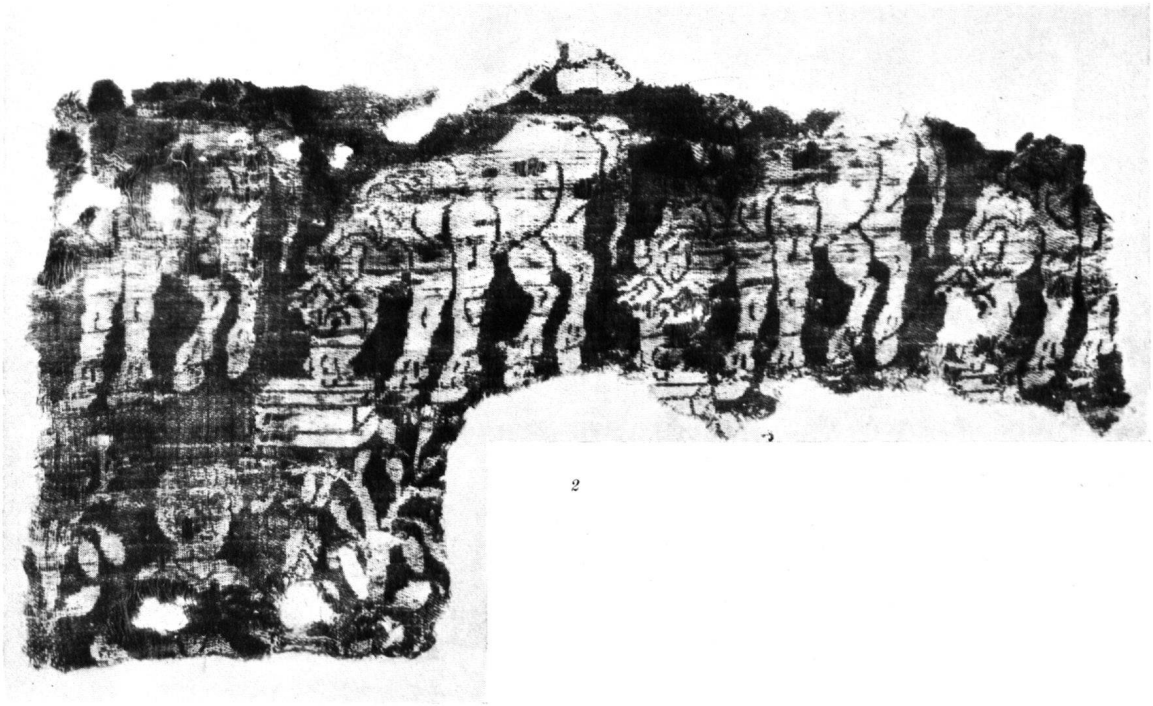
5

FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

1 Seide Nr. 8 (S. 124/6). Infrarotaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr. – *2* Seide Nr. 11 (S. 127 f.). Infrarotaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr. – *3* Seide Nr. 16 (S. 133). $^1/_1$ nat. Gr. – *4* Seide Nr. 17 (S. 133 f.). Ultraviolettaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr. – *5* Seide Nr. 18 (S. 134). $^1/_1$ nat. Gr.



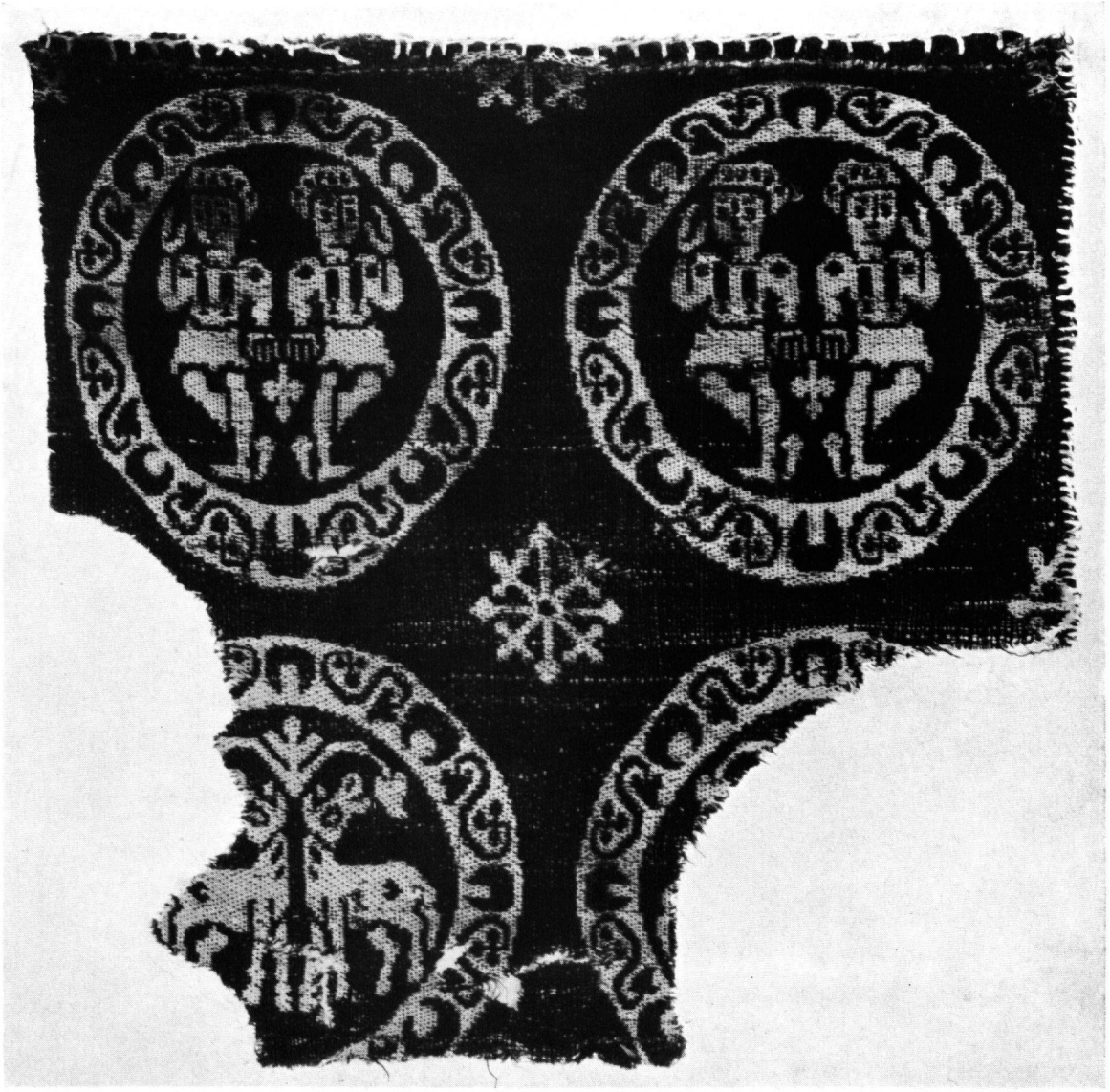
1



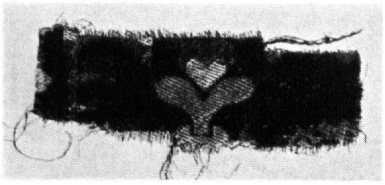
2

FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

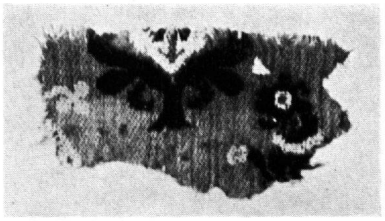
Seide Nr. 12 (S. 128 f.), $^1/_1$ nat. Gr. *1* Normalaufnahme im Schräglicht. – *2* Ultraviolettaufnahme.
Seide Nr. 13 (S. 129/31). Ultraviolettaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr.



1



2



3

FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

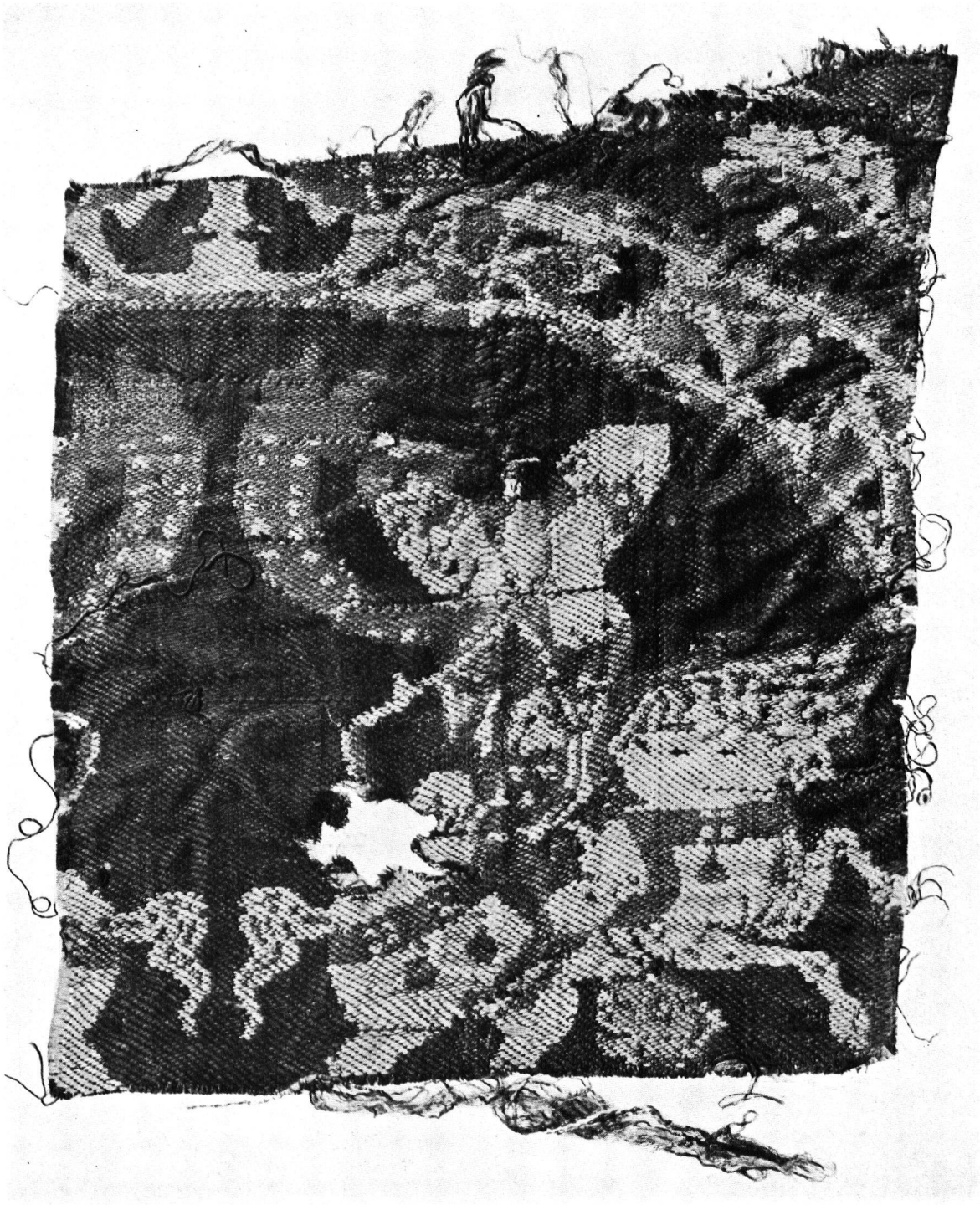
1 Seide Nr. 14 (S. 131). Ultraviolettaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr. – *2* Seide Nr. 19 (S. 134 f.). $^1/_1$ nat. Gr. – *3* Seide Nr. 20 (S. 135).

FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

Seide Nr. 13. Ultraviolettaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr.

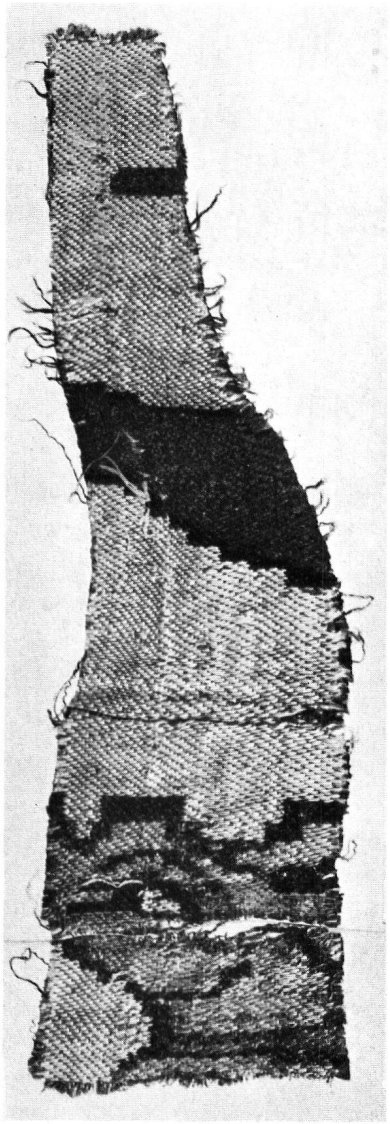
FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

Seide Nr. 15 (S. 132 f.). Ultraviolettaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr.

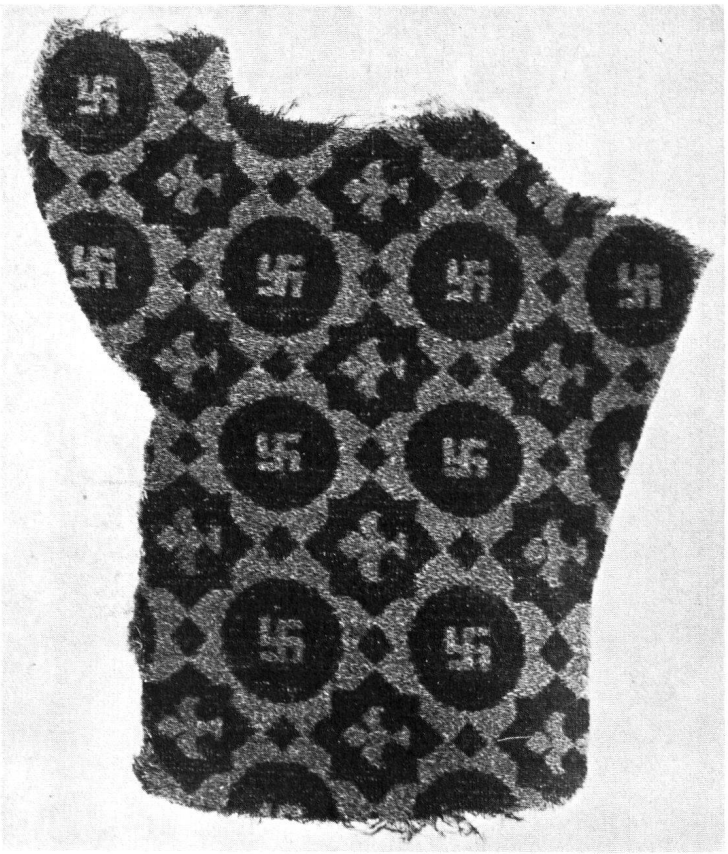


FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

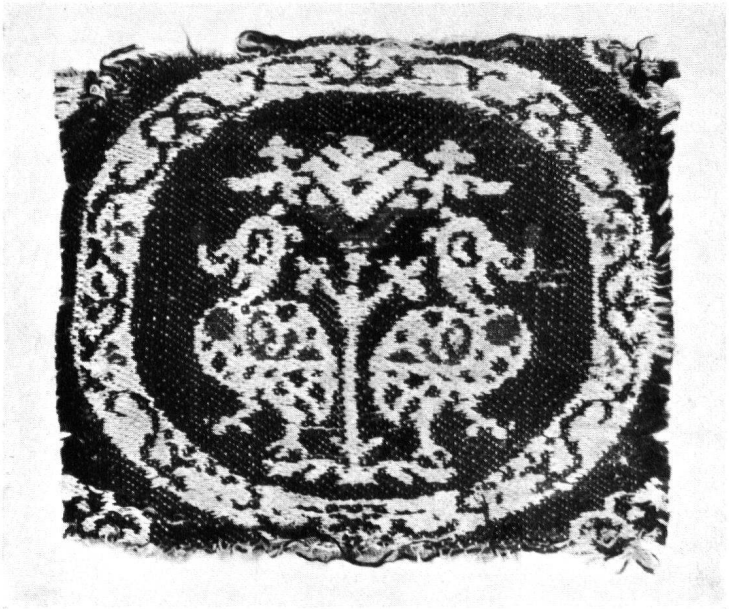
Seide Nr. 22 (S. 136 f.). $^1/_1$ nat. Gr.



1



2



3

FRÜHMITTELALTERLICHE STOFFE AUS DER ABTEI ST-MAURICE

1 Seide Nr. 23 (S. 137). $^1/_1$ nat. Gr. *2* Halbseide Nr. 24 (S. 138). Ultraviolettaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr. *3* Seide Nr. 21 (S. 135). Ultraviolettaufnahme, $^1/_1$ nat. Gr.